

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr: bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr



Nr. 15

Marburg-Drau, Freitag, 15. Januar 1943

83. Jahrgang

Die Sowjetangriffe an der Südfront gescheitert

Starke feindliche Infanterie- und Panzerkräfte in heldenhaften schweren Kämpfen im Raum von Stalingrad abgewehrt

Führerhauptquartier, 14. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach den am Vortage erlittenen schweren Verlusten führte der Feind im Westkaukasus nur vereinsamte und zusammenhanglose Angriffe, die abgewiesen wurden.

Zwischen Kaukasus und Don und im Don-Gebiet schloßerten die fortgesetzten Angriffe des Sowjets unter Verlust von 26 Panzerkampfwagen. Im Raum von Stalingrad wehrten die deutschen Truppen starke Infanterie- und Panzerangriffe in heldenhaften schweren Kämpfen ab. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten der Kampfhandlungen auf der Erde ein.

Feindliche Angriffe südlich Woronesch gegen die Stellungen deutscher und ungarischer Truppen brachen zusammen.

Die Kämpfe südöstlich des Ilmen-Sees und südlich des Ladoga-Sees dauern an.

In Libyen schossen deutsche und italienische Jagdflugzeuge bei zwei deutschen Verlusten elf Flakartillerie drei feindliche Flugzeuge ab.

Wiederholte Vorstöße feindlicher Kräfte in Tunesien wurden abgewiesen. Deutsche und italienische Luftwaffenverbände zersprengten Nachschubkolonnen und Truppenansammlungen des Feindes. Auf Flugstützpunkten wurden beträchtliche Zerstörungen hervorgerufen.

Bei Tagesangriffen britischer Flugzeugverbände gegen die besetzten Westgebiete wurden fünf, im Nordseebereich zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den späten Abendstunden griffen britische Flugzeuge westdeutsches Gebiet, vor allem die Stadt Essen an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden vorwiegend Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe brachten fünf Flugzeuge zum Absturz.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tagesanlagen der englischen Südküste, in der

Nacht das Stadtgebiet und die Werften von Sunderland an. Ausgedehnte Brände wurden beobachtet.

Heftige Luftkämpfe nördlich des Ilmen-Sees

150. Luftsieg Hauptmann Philipps

Berlin, 14. Januar

In den heutigen Vormittagsstunden kam es nördlich des Ilmen-Sees zu heftigen Luftkämpfen deutscher Jagdstaffeln mit zahlenmäßig starken sowjetischen Luftstreitkräften. Dabei erzielte Hauptmann Philipp, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, innerhalb kürzester Zeit einen zweifachen Abschluß und erreichte damit, nachdem er bekanntlich vorgestern sieben und gestern zwei Abschüsse errang, die stolze Zahl von 150 Luftsiegen. Die Angriffsabsichten der sowjetischen Tieffliegerverbände wurden auch diesmal durch die schlagartige Abwehr zum Scheitern gebracht.

Docks und Hafenanlagen von Sunderland bombardiert

Der bereits gemeldete Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen die Docks und Hafenanlagen von Sunderland an der britischen Ostküste dauerte etwa eine halbe Stunde. Ungeachtet der zahlreichen Ballonsperren und des starken Abwehrfeuers der britischen Flakartillerie drangen unsere Flieger bis über das Stadtgebiet von Sunderland vor und warfen bei guter Erdsicht ihre Bombenlasten in die ausgedehnten Anlagen dieses wichtigen britischen Schiffbauzentrums. Die Hafeneinrichtungen wurden schwer ge-

troffen. Sämtliche an diesem Angriff beteiligten deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Volltreffer in ein Munitionslager in Tunesien

Bei Angriffen deutscher Tiefflieger gegen den feindlichen Kolonnenverkehr an der tunesischen Front am 13. Januar wurden 18 mit Kriegsmaterial beladene Kraftfahrzeuge des Feindes vernichtet. Eine beträchtliche Anzahl weiterer Lastwagen blieb infolge erlittener Beschädigungen an den Straßenrändern liegen. Bombenvolltreffer vernichteten ein feindliches Munitionslager, das unter heftigen Explosionen in die Luft flog.

Vierzehn feindliche Flugzeuge in Libyen abgeschossen

Rom, 14. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In Libyen trotz heftiger Sandstürme beiderseitige lebhafte Tätigkeit.

In wiederholten Luftkämpfen wurden elf Flugzeuge von den Jägern der Achsenmächte abgeschossen, und zwar fünf von italienischen und sechs von deutschen Jägern. An diesen Erfolgen war unser vierter Jagdsturm beteiligt, der zwei viermotorige Flugzeuge abschoss und damit seinen fünfzehnten Luftsieg errang.

Drei weitere Flugzeuge wurden von der italienischen und der deutschen Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Feindliche Bombenangriffe auf bewohnte Ortschaften hatten Verluste unter der örtlichen Bevölkerung, aber nicht erhebliche Schäden zur Folge.

Bolschewistische Anstürme zerschlagen

Erneut 25 Sowjetpanzer vernichtet — Kradschützen und Flakkampftrupps in vorbildlichem Einsatz

Berlin, 14. Januar

Im Westkaukasus stießen am 13. Januar unsere Sturzkampfflugzeuge durch die Löcher in den tiefhängenden Wolkenbänken herab und zerschlugen die Reste der bolschewistischen Angriffstruppen, die am Vortage der Vernichtung durch die Feuerschläge unserer Artillerie entgangen waren. Der Abwehrkampf wurde dadurch erleichtert, daß unsere Batterien die vereinzelt auftretenden Panzer, die als bewegliche Artillerie in den Kampf eingegriffen versuchten, rechtzeitig unter Feuer nahmen und vertrieben.

Zwischen Kaukasus und Don sowie im Dongebiet löste die Abwehr der heftigen Angriffe des Feindes, der wieder 25 Panzer und einige hundert Gefangene verlor, zahlreiche Gegenaktionen unserer Truppen aus, die durch Schneid und Schnelligkeit zu Erfolgen führten.

Weit in eine Lücke der feindlichen Front vordringend, traf Leutnant Strelbel mit seinem Spähtrupp eines Kradschützenbataillons auf ein marschierendes sowjetisches Bataillon, das durch Feuerüberfall zersprengt wurde. Ebenso überraschend schlug Oberleutnant Duenna mit seiner Flakabteilung zu, der fünf Kilometer vor der deutschen Hauptkampflinie eine bolschewistische Batterie außer Gefecht setzte. Er vernichtete mit seiner Kampftruppe sämtliche Geschütze der Batterie, zahlreiche Munitions- und Lastfahrzeuge sowie die gesamten Bedienungsmannschaften des Feindes. Dann richtete er sich mit seinen Kanonen in der feindlichen Feuerstellung ein und deckte Infanterieansammlungen, mit denen die Bolschewisten den Gegenstoß führen wollten, so wirksam mit Granaten ein, daß die sowjetischen Schützen auseinanderstoben und sich nicht wieder zum Angriff sammeln konnten.

Im Raum von Stalingrad ging das erbitterte Ringen in dem von Granaten durchfurchten Gelände weiter. In schweren, wechselvollen Kämpfen schlugen die deutschen Truppen die pausenlosen Angriffe starker Infanterie- und Panzerkräfte ab. Immer wieder mußten sich unsere Grenadiere gegen Panzer und die in den Kampf geworfenen Menschenmassen zur Wehr setzen. Auch der Feuerwirbel der feindlichen Granaten und die immer wieder anrollenden Panzerkolonnen konnten ihren Widerstand nicht erschüttern. Sie hielten, sie wichen aus, stießen wieder vor und hielten von neuem bis sich der

Feind an seinen schweren Verlusten erschöpfte.

Auch südlich Woronesch kamen die Sowjets mit ihren Vorstößen nicht weiter. Die deutschen und ungarischen Truppen stellten sich in dem tiefgestaffelten System ihrer Kampfanlagen den Bolschewisten entgegen und ließen die feindlichen Angriffsspitzen in das vernichtende Kreuzfeuer der Stützpunkte rennen, so daß auch die erneuten Vorstöße des Feindes zusammenbrachen.

Kesseltreiben auf die Sowjets

Berlin, 14. Januar

Fast eineinhalb Stunden trommelten die feindlichen Granaten am Morgen des 12. Januar auf die deutschen Stellungen an der Nawa sowie an der Ostseite des deutschen Riegels im Raum südlich des Ladoga-Sees. Noch während dieses heftigen Artillerieduells stieß die feindliche Infanterie, von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, vergeblich gegen die deutschen Linien vor. Die beste Hilfe waren für unsere Grenadiere die Artillerie und die panzerebrechenden Waffen, die in die Rudel der angreifenden Panzer hineinschossen, was die Rohre hergaben. Bald standen zehn, achtzehn, fünfundzwanzig Sowjetpanzer im Niemandsland in hellen Flammen. Andere lagen mit zerschossenen Gleisketten im Moor oder brachen in die teilweise noch nicht tragende Eisdecke der Sümpfe ein. Doch immer noch schlugen die Granaten zwischen die Panzerkolosse, bis 43 von ihnen vernichtet waren. Gleichzeitig schossen die Grenadiere die anstürmenden Schützenwellen zusammen. Ebenso erfolglos wie südlich des Ladoga-Sees blieb der feindliche Ansturm am Nawa-Abschnitt. Als die Bolschewisten versuchten, über den gefrorenen Fluß mit Panzern vorzudringen, brachen drei von ihnen in das Eis ein und versanken im Strom. Auch hier setzte das Abwehrfeuer die feindlichen Angriffswellen, so daß vor einem einzigen Bataillonsabschnitt allein über 500 gefallene Bolschewisten auf dem Nawa-Eis liegen blieben. Über dem Ladoga-See und südlich davon machten die Messerschmittjäger ein richtiges Kesseltreiben auf die Sowjets und hatten schon bis zum Mittag 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

36 Flugzeuge, 52 Panzer und Berge gefallener Soldaten kostete dem Feind dieser eine Kampftag im Norden der Ostfront.

Die grosse Lehre von Lippe

Von Gauleiter Dr. Alfred Meyer, Münster/Westf.

Der Wahlsieg der NSDAP, am 15. Januar 1933, dessen zehnjährigen Jahrestag wir heute begehen, ist als ein Meilenstein auf dem Wege des Kampfes um die Macht in die Geschichte eingegangen. Der für die politische Entwicklung im Reich zunächst unbedeutend erscheinende Wahlsieg von Lippe ist deshalb zu einem Siegesfanal für die NSDAP geworden, weil ihm vierzehn Tage später die Machtübernahme im Reich folgte.

Wie war das möglich, und weshalb rückte der Wahlkampf um Lippe in das Rampenlicht der Weltöffentlichkeit? Diese Frage beantworten, heißt zugleich Parallelen ziehen zu der heutigen Zeit; denn damals wie heute sind die Kampffronten und die Gegner die gleichen. Gegen uns, gegen das deutsche Volk stand damals und steht heute das internationale Judentum, vereint mit Plutokratie und Bolschewismus. Doch nicht nur das, auch die Methoden der Gegner sind dieselben geblieben: Lügen, Verleumdungen und Greuelmärchen sind ihre Hauptwaffen.

Vor zehn Jahren fand der Wahlkampf im Lipper Land in einer Zeit statt, in der die Gegner der NSDAP, triumphierend verkündeten, daß der Zerfall der Bewegung nicht mehr aufzuhalten sei, daß der Führer seine große Chance verpaßt habe und daß nunmehr der Untergang der NSDAP, nur noch eine Frage der Zeit sei. Sie schöpften ihre Meinung aus der Tatsache, daß die Bewegung, die von Wahlsieg zu Wahlsieg geschritten war, am 6. November 1932 bei der Reichstagswahl einen kleinen Rückschlag erlitten hatte. Sie sahen nicht die Kraft der Bewegung oder wollten sie nicht sehen, sondern sie gebärdeten sich so, als ob das Ende der Partei jetzt besiegelt sei. Sie gaben dadurch der Wahl von Lippe ungewollt eine entscheidende Bedeutung.

Zweifellos verfolgten die Gegner mit ihrem Agitationsrummel einen doppelten Zweck: einmal wollten sie in die Reihen der Bewegung Mißtrauen säen und zum anderen ihre eigene Schwäche verdecken. Allein der Umstand, daß einige Parteigenossen, denen der Kampf zu lange dauerte, ihre Nerven verloren hatten, weil ihnen der letzte Glaube an die Kraft der Idee fehlte, veranlaßte die Gegner, alle Register ihrer Lügenkünste zu ziehen.

Der Führer war es, der in dieser Lage die Entscheidungen traf, die allein richtig waren. Er kannte die Schwäche der Gegner und wußte, wo der Hebel anzusetzen war. Und während die anderen kläfften und johlten, traf Adolf Hitler in aller Ruhe die Vorbereitungen, durch die die Wahl im Hermannsland zu einem stolzen Sieg für die NSDAP wurde. Er selbst war es, der die Führung der Wahl übernahm und seine ganze Person, als leuchtendes Vorbild für alle, in diesem Kampf einsetzte. An zehn Abenden sprach der Führer in sechzehn Versammlungen in den Sölen und Zelten der lippschen Städte und Dörfer, und neben ihm sprachen die führenden Männer der Bewegung, u. a. Hermann Göring, Alfred Rosenberg, Dr. Goebels, Dr. Ley, Rust, Frick, Kerll, Frank, Litzmann, Prinz August Wilhelm von Preußen, Kube, Böger und viele andere.

»Hitler geht auf die Dörfer!« höhnten die Gegner und legten den konzentrischen Einsatz der Bewegung im lippschen Wahlkampf als Schwäche aus. Sie erreichten das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigten: Wie ein elektrischer Funke zündete die Ankündigung der Versammlungslawine in den Herzen aller Parteigenossen. Ein unbändiges Vertrauen, ein fanatischer Wille besetzte alle. Die Müden wurden wach und die Lauen aufgerüttelt. Da gab es kein Wenn und Aber mehr, da gab es nur noch ein gläubiges Vertrauen in die Kraft der Idee. Ein allgemeiner, von gläubiger Zuversicht getragener Wetteifer setzte ein, von dem alle, ob Mann oder Frau, Junge oder Mädel, erfaßt und mitgerissen wurden. Jeder wußte, jetzt geht es ums Ganze. Der eisenharte Wille zum Sieg war so stark, daß man mit ihm Berge versetzen konnte. Und das war entscheidend. In diesen Tagen wuchs die Bewegung über sich selbst hinaus. Was in dieser Zeit von den Parteigenossen, SA- und SS-Männern und der Hitlerjugend geleistet wurde, das war stärkster kämpferischer Einsatz, ausgelöst durch gläubigen Fanatismus und den unbeirrbar Willen zum Sieg!

Durch diesen siegentschlossenen, kraftvollen Einsatz aller Parteigenossen wurden den

Ausländische Abordnungen beim Reichsmarschall

Berlin, 14. Januar

Anlässlich des 50. Geburtstages überbrachten dem Reichsmarschall Göring mehrere Sonderdelegationen verbündeter Länder die Glückwünsche, Handschreiben und Geschenke ihrer Regierungen.

Von italienischer Seite erschienen im Auftrage des Kaisers und Königs, des Duce und des italienischen Außenministers der italienische Botschafter Alfieri, der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium Generaloberst Fougier, Botschafter Graf Martin-Franklin und General Ileri mit dem italienischen Luftfahrtattaché in Berlin.

Der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy ließ seine und seines Landes Größe durch den ungarischen Honvedminister Generaloberst von Nagy übermitteln.

Feldmarschall von Mannerheim ließ seine und Finnlands Größe durch seinen Beauftragten, den Oberbefehlshaber der finnischen Luftstreitkräfte Generalleutnant Lundquist, übermitteln.

Der Unabhängige Staat Kroatien war vertreten durch den Chef der kroatischen Luftstreitkräfte General Kren und den Gesandten in Berlin Dr. Budak, begleitet vom kroatischen Luftfahrtattaché.

Telegraphisch haben dem Reichsmarschall noch folgende Persönlichkeiten der verbündeten Mächte ihren Glückwunsch übermittelt: der japanische Botschafter General Oshima, der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu, der stellvertretende Ministerpräsident Rumäniens, Mihai Antonescu, König Boris von Bulgarien, der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Filoff, der slowakische Staatspräsident Tiso, der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Tuka sowie die in Berlin akkreditierten diplomatischen Vertreter von Bulgarien, Slowakei, Rumänien, Dänemark und Thailand. Ferner überbrachte der in Berlin der schwedischen Gesandtschaft zugeordnete Militärattaché Oberst Juhlin-Dannfeldt die Wünsche sämtlicher ausländischer Militärattachés.

Lügen der Gegner Tatsachen gegenüberstellt, die beweisen, daß die Bewegung noch nie so stark und schlagkräftig gewesen wie im Wahlkampf um Lippe. Die Kraft der Idee entfaltet sich mit ihrer ganzen Dynamik. Aus ihr wuchs am 15. Januar 1933 der Sieg von Lippe, dem nach vierzehn Tagen die Machtübernahme im Reich folgte.

Es hatte sich gelohnt, daß der Kampf im fanatischen Glauben an den Sieg und mit aller Entschlossenheit durchgeführt wurde. Der Führer hatte recht behalten, als er erklärte: Und wenn die Gegner sagen, die Bewegung gehe zurück, dann sage ich: Die Welle kommt wieder! —

Zehn Jahre sind seit jenem denkwürdigen Wahlsieg vergangen — Jahre des stolzen Aufbaues, Jahre, in denen Geschichte geschrieben wurde. Unsere Gegner aber haben nicht geruht. Der deutsche Sozialismus war ihnen ein Dorn im Auge, und die Aufwärtsentwicklung unter der Führung Adolfs Hitlers die als einmalige geschichtliche Leistung für immer mit dem Namen des Führers verbunden bleiben, ließ unsere Feinde vor Neid erblassen. Das Judentum suchte den Krieg, um Deutschland wieder auf die Knie zu zwingen. Es fand willige Helfer in Churchill, Roosevelt, Stalin und den anderen Kriegshetzern. Sie brachen aus wichtigsten Gründen diesen Krieg weltweiten Ausmaßes gegen das deutsche Volk vom Zaun.

Ihre Hoffnung aber, den Krieg durch die Blockade oder durch den inneren Zerfall im deutschen Volk gewinnen zu können, haben sie begraben müssen, genau wie es unsere innerpolitischen Gegner vor zehn Jahren mußten. In einzigartigen Siegen gab ihnen die nationalsozialistische Wehrmacht unter der genialen Führung Adolfs Hitlers die Antwort. Heute klammern sich unsere Feinde wieder an Lügen und Verleumdungen, wie sie es damals vor zehn Jahren im Innern getan haben. Aber heute wie damals täuschen sie sich, indem sie die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten unterschätzen.

So lehrt uns der Wahlsieg von Lippe, daß wir alles erreichen können, wenn wir gläubig und vertrauensvoll dem Führer folgen, lehrt uns, daß wir den Sieg erringen, wenn wir die volle Kraft, den äußersten Willen zum Einsatz und zum Opfer entfalten. Genau wie damals die Bewegung, die durch ihre früheren Wahlsiege bereits die Voraussetzungen für die Erringung des Endsieges geschaffen hatte, dieses Ziel erreichen mußte und erreicht hat, genau so hat unsere Wehrmacht durch ihre einmaligen geschichtlichen Siege schon heute die Voraussetzungen für den Endsieg geschaffen.

Der Geist, der vor zehn Jahren eine verhältnismäßig kleine Zahl aktiver Nationalsozialisten zur höchsten Kraftanstrengung befähigte, ist heute der Geist des ganzen deutschen Volkes. Damals wie heute ist uns der Führer Garant des Sieges. Unsere Kampfpapole von damals wie heute heißt: Alles für Deutschland, alles für den Führer!

Aufbau einer starken Rechtspflege

Berlin, 14. Januar

Im Rahmen der kriegs- und wehrwirtschaftlichen Vortragsreihe der Verwaltungsakademie hielt Staatssekretär Dr. Rothenberger am 12. Januar einen Vortrag über den Aufbau einer starken Rechtspflege. Er führte dabei u. a. aus: Die Gründe für die überwundene Justizkrise sind im wesentlichen in dem im deutschen Volk besonders stark ausgeprägten Rechtsgefühl zu suchen. Unser Volk erträgt die größten Entbehrungen, wenn eins gewährleistet ist: gleiche Behandlung aller. Nur ein Staat, der sich auf die äußere Macht stützt, fürchtet einen starken Richter. Das Strafrecht dient heute der Festigung der Heimatfront durch eine strenge und gerechte Rechtsprechung. Bei einem einmaligen Straucheln soll der Richter mit weitgehendem menschlichen Verständnis Milde walten lassen, während auf der anderen Seite alle asozialen Elemente unerbittliche Strenge treffen muß. Um die nötige Qualität des Richterkorps zu gewährleisten und im Interesse der nach dem Kriege erforderlichen Menschökonomie wird eine organische Verminderung der Richterzahl eintreten. Durch den Ausbau der Zuständigkeiten des Rechtspflegers und die Einrichtung einer Rechtsprechung durch das Volk in Bagatellsachen wird der Richter die Möglichkeit erhalten, sich ausschließlich den großen und wichtigen Aufgaben zu widmen.

Major Graf sprach im Berliner Sportpalast

Berlin, 14. Januar

Zu einem ungewöhnlich eindrucksvollen Erlebnis gestaltete sich die Großkundgebung der Gruppe 4 des NS-Fliegerkorps am Mittwochabend im Sportpalast, auf der Major Graf, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Sieger in 202 Luftkämpfen, eine packende Schilderung aus seinem von einzigartigen Erfolgen gekrönten Frontleben gab. Brausender Beifall belohnte den Major Graf für seine packenden Ausführungen. Stellvertretender Gauleiter Goerlitz dankte dem jungen Fliegerhelden. „Wenn wir Sie dankend grüßen, so gilt unser Gruß auch den Kameraden, die vor dem Feinde geblieben sind, und denen, die den Kampf nun weiterführen. Richten Sie ihnen aus, daß die Heimat ihre Treue zu den Soldaten niemals verraten wird. Wir nehmen aus Ihren Worten eine neue große und starke Verpflichtung.“

„Wir sind Männer und keine Sklaven“

Chinas Kriegseintritt bedeutet die Einigung aller ostasiatischen Völker
Eine Rede Wangtschingwei

Nanking, 14. Januar

Auf der Konferenz der national-chinesischen Bürgerbewegung hielt Staatspräsident Wangtschingwei vor den nahezu vollzählig versammelten Reichsamtpräsidenten, Ministern und hohen Beamten der Nationalregierung eine großangelegte Rede. Chinas Beteiligung am Kriege, so führte Wangtschingwei u. a. aus, bedeute die Einigung aller ostasiatischen Völker, die zum Wohlstand und zur Gemeinschaft führe. »Unsere Existenz hängt von unserem Einsatz ab. Wir sind Männer und keine Sklaven, fuhr der Präsident wörtlich fort, »und sollten uns anstrengen und uns zusammentun, um kühn voranzuschreiten, um frei von persönlichem Eigennutz zu werden. Hat China auch nicht eine große militärische Stärke, so doch genügend Rohstoffquellen.

Die Konferenz der national-chinesischen Bürgerbewegung verfolgte, wie Informationsminister Linnpischeng bekanntgab, den Zweck, Beratungen über die Mitarbeit des chinesischen Volkes am Kriege, über die Ver-

mehrung der Produktion und über die Aufrechterhaltung der Sicherheit zu pflegen. Die Konferenz faßte folgende Beschlüsse: 1. Die Nationalregierung aufzufordern, ein Gesetz zu erlassen, wonach jeder Bürger ausgebildet wird. 2. Die Regierungsbeamten und Angestellten sollen sich gemäß den Richtlinien der neuen Bürgerbewegung verhalten. 3. Die Ausbildung der Jugend, vornehmlich der Studenten und Schüler, zum Arbeitsdienst zur Vermehrung der Produktion. 4. Die Erweiterung der Beziehungen der chinesischen Jugend zur Jugend der anderen ostasiatischen Völker und den Austausch von Missionen zur Aufklärungsarbeit. 5. Am 30. März eine Generalinspektion der gesamten organisierten Jugend Chinas in Nanking abzuhalten.

Japan gibt weitere Fabriken an chinesische Eigentümer zurück

Domei zufolge findet am Donnerstag die Rückgabe weiterer acht Fabriken durch die japanischen Militärbehörden an die ursprüng-

lichen chinesischen Eigentümer statt. Von den 140 seit Ausbruch des chinesischen Zwischenfalls im Nanking-Schanghaier Gebiet 1937 beschlagnahmten größeren Fabriken wurden damit bisher insgesamt 104 zurückgegeben. Mit der Rückgabe der übrigen 36 wird, wie Domei weiter berichtet, in Kürze begonnen.

»Mit dem Kriegseintritt der chinesischen Nationalregierung werden zweifellos die Aufgaben Nordchinas wichtiger denn je«, schreibt »Osaka Asahi Shimbun« in einem Leitartikel. Chinas Wirtschaftskraft werde in dem gegenwärtigen Kampf an Wichtigkeit zunehmen und die Nationalregierung werde sicherlich ihre Anstrengungen zur Verstärkung der Wirtschaft noch verdoppeln.

Folgende Maßnahmen würden u. a. zu erwarten sein: Neuordnung und durchgreifende Kontrolle verschiedener staatlicher Unternehmen, Zusammenschluß von Konzernen, Stärkung der Finanzkraft durch erhöhte Produktion und Verbrauchssteuer, genauere Steuerkontrolle, Regelung des Geldumlaufes und Trennung der zentralen und örtlichen Finanzen. Ferner werde die Nanking-Regierung gleichzeitig unzweifelhaft Projekte wie die Rückkäufe vom Militär geleiteter Fabriken sowie Verschmelzungen chinesisch-japanischer Unternehmen beschleunigen.

Italienischer Verzicht auf alle Konzessionen in China

Rom, 14. Januar

Amtlich wird mitgeteilt: Die italienische Regierung hat am 11. Januar der nationalchinesischen Regierung die Mitteilung zukommen lassen, daß sie getreu der Politik der Freundschaft und der Verständigung, die bereits ihren Ausdruck im Artikel 2 des präliminären Freundschafts- und Handelsvertrages vom 27. November 1928 fand, auf alle Konzessionen und extraterritorialen Rechte der italienischen Staatsangehörigen in China zu verzichten. Die italienische Regierung ist überzeugt, daß dieser Entschluß die Bande der Zusammenarbeit, die bereits die beiden Länder einigen und die Beziehungen zwischen Italien und National-China zum gegenseitigen Vorteil im Geiste der freundschaftlichen Solidarität weiter stärken wird. Die italienische Regierung begrüßt es besonders, daß diese ihre freundschaftliche Initiative mit dem Tag zusammenfällt, an dem das nationale China unter Führung des Präsidenten Wangtschingwei sich an die Seite des japanischen Reiches und der Achsenmächte in den Kampf gegen den gemeinsamen Feind stellt.

Geheimer Staatsrat in Tokio

Tokio, 14. Januar

Der geheime Staatsrat trat Mittwoch vormittag im kaiserlichen Palast zusammen, um, wie es in der offiziellen Verlautbarung heißt, über »dringende Maßnahmen zu beraten, die ihm von seiten des Kabinetts unterbreitet worden waren. Ministerpräsident Tojo gab zu dieser Regierungsvorlage eingehende Erklärungen ab. Später erschien auch der Tenno, in dessen Gegenwart alsdann die Vorlage gebilligt wurde.

Tojo selbst hatte in seiner Amtswohnung zahlreiche Besprechungen unter anderem mit dem Minister für Großostasien Aoki, Innenminister Yuzawa, Kulturminister Hashida, dem Präsidenten der Bank von Japan Yuki und dem früheren Landwirtschaftsminister und jetzigen Präsidenten des japanischen Landwirtschaftsverbandes Graf Ishiguro.

Der kroatische Finanzminister in Berlin

Berlin, 14. Januar

Einer Einladung des Reichsministers der Finanzen Grafen Schwerin von Krosigk folgend, traf am Donnerstagvormittag der kroatische Finanzminister Dr. Vladimir Koschak zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem mit den kroatischen und deutschen Fahnen festlich geschmückten Bahnhof Friedrichstraße Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk und Staatssekretär Reinhardt eingefunden.

Aus Anlaß des Besuches des kroatischen Finanzministers in der Reichshauptstadt fand am Donnerstagabend im Hotel »Kaiserhof« ein Empfang statt, auf dem nach einer Ansprache des Reichsfinanzministers, Graf Schwerin von Krosigk der kroatische Finanzminister Dr. Koschak seiner stolzen Freude darüber Ausdruck gab, daß Kroatien seine historische Mission in der Verteidigung der europäischen Ethik als Mitglied der neuen europäischen Gemeinschaft erfüllen kann.

Reichstagsitzung in Tokio am 21. Januar. Am 21. Januar wird der japanische Reichstag zu einer Sitzung zur Besprechung zusammentreten.

Die Malaria wütet in Indien. Aus Indien wird bekannt, daß über eine Million Inder an der Malaria gestorben sind. Die Engländer haben allen Chininvorräte Indiens konfisziert, worüber die indische Bevölkerung mit Recht empört sei.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgarten; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Australien um die Pazifikoffensive besorgt

Japanische Kräfteansammlung um Neu-Guinea

Stockholm, 14. Januar

Eine australische Zeitung bemerkt zu Roosevelts Ankündigung, die Verbündeten würden die Japaner nicht nur aufhalten, sondern selber vorrücken, Roosevelt hätte hinausfügen sollen, »in diesem Monat«. Diese australische Kritik soll anscheinend zum Ausdruck bringen, daß das angebliche »Aufhalten« der Japaner nach australischer Ansicht nur eine Sache der Zeit sei, und es besser wäre, sofort, und nicht erst später, zum Gegenstoß auszuholen.

Die australische Unsicherheit, die in dieser Pressestimme sich ausdrückt, wird gerade jetzt noch augenscheinlicher durch die japanische Kräfteanhäufung um Neu-Guinea, die nach englischen Meldungen aus Australien dort große Nervosität hervorgerufen hat, vor allem, weil man anscheinend bezweifelt, daß die Amerikaner in der Lage sind, neue Seestreitkräfte in den Kampf zu werfen. Die USA-Flotte befinde sich, wie weiter berichtet wird, bei den Salomonen und vom Schauplatz der jetzigen Ereignisse weit entfernt. In London erwartet man dagegen zuverlässig einen Einsatz von USA-Seestreitkräften und infolgedessen größere Flottenkämpfe. Die Meinungen über die Absichten der Japaner sind geteilt. Man hält es für möglich, daß die Ansammlung japanischer Schiffseinheiten sowohl gegen die Salomonen als auch gegen Neu-Guinea gerichtet sei.

Glänzende Erfolge der Japaner in Mittelchina

Tokio, 14. Januar

Aus dem japanischen Hauptquartier wird bekannt gegeben, daß die japanische Armee in Mittelchina bis Ende Dezember chinesische Streitkräfte in Stärke von 15 000 Mann, die unter General Ling Sin Yen, dem Oberbefehlshaber des einstigen Kampfabchnittes stehen, in den nördlichen Teilen der mittelchinesischen Provinz umzingelt und dabei folgende glänzende Resultate erzielt hat: Die Japaner haben auf den Schlachtfeldern 6500

feindliche Gefallene gefunden, während 1500 Chinesen von den Japanern gefangenengenommen wurden. Es wurden außerdem neun Geschütze, 45 Maschinengewehre, 2400 Gewehre erbeutet. Die Verluste der Japaner belaufen sich auf 30 Mann.

Im Jahre 1942 erzielten japanische Truppenteile in den Säuberungsaktionen in den nördlichen Teilen der beiden mittelchinesischen Provinzen Kiangsi und Feng-Loh folgende Erfolge:

In 849 Gefechten gegen einen etwa 200 000 Mann starken Feind wurden 7992 Gefallene festgestellt, 952 Gefangene gemacht, 6994 Gewehre, 36 Maschinengewehre, drei Minenwerfer und anderes Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Japan verbietet den Nigger-Song

Durch Verfügung der Behörden wird ab sofort jede Musik nordamerikanischer und englischer Herkunft aus dem japanischen Musikleben verschwinden. Das Hauptgewicht wird dabei auf Beseitigung der Nigger-Musik gelegt. Das Informationsbüro der Regierung veröffentlichte gleichzeitig eine Liste derjenigen nordamerikanischen und englischen Schallplatten, die künftig verboten sind. Sie umfaßt etwa 1000 verschiedene Platten. Die Polizeibehörden im ganzen Lande erhielten entsprechende Anweisungen. Diese Platten müssen auch aus dem Privatbesitz abgeliefert werden. An ausländischen Platten sind künftighin nur noch deutsche und italienische verfügbar.

50000 Mann Tschungking-Truppen aufgerieben

Tokio, 14. Januar

Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Truppen in Mittelchina seit Ende Dezember im Gebiet von Taphie ungefähr 50 000 Mann der Tschungking-Armee unter dem Kommando des Generals Litsungjen eingeschlossen und größtenteils aufgerieben hätten.

De Gaulles und Girauds Weg in die Wüste

Die Verrätergenerale werden überflüssig — Verwaltung der französischen Besitzungen durch London und Washington propagiert

Genf, 14. Januar

Um mit dem Hin und Her der verschiedenen Verrätercliquen in Nordafrika, das zu den bekanntesten Mißheiligkeiten und Vorwürfen zwischen Engländern und Yankees geführt hat, zu einem Ende zu kommen, macht Vernon Bartlett in der »News Chronicle« einen für die britische Denkart sehr bezeichnenden Vorschlag. Er rät, London und Washington sollten die französischen Besitzungen in eigene Verwaltung nehmen, da sich die verschiedenen französischen Gruppen nicht einigen könnten.

Man will also das Mäntelchen fallen lassen, mit dem die imperialistischen Absichten der plutokratischen Räuber bisher verborgen werden sollten. Ob Vernon Bartlett glaubt, dadurch einen größeren Anteil an dem französischen Besitz für England retten zu können? Denn selbstverständlich steckt hinter seinem Vorschlag nur die Angst, die USA könnten sich einen allzu großen Gewinn einverleiben.

Im einzelnen führt Bartlett aus: Solange der Eindruck vorherrsche, Giraud sei der amerikanische und de Gaulle der britische Mann, sei keine Lösung des Problems in Nordafrika möglich. In diesem Zusammenhang müsse betont werden, daß Whotehall den vichyfeindlichen Franzosen keine Ambitionen auf politischem Gebiet gestattet habe. Niemals sei es die Absicht Großbritanniens gewesen, eine französische Regierung unter de Gaulle zu schaffen. De Gaulle stehe in England in hohem Ansehen, versichert Bartlett, weil er sich dem Empire angeschlossen habe, als dieses noch allein im Kampf stand. Man sei auch der großen Risiken eingedenk, die General Giraud auf sich nahm. Die vichyfeindlichen Franzosen seien verstimmt gewesen, daß ihnen britischerseits kein politischer Einfluß zubilligt wurde.

Nach Vernon Bartlett könnten nur drei Franzosen die Führung beanspruchen, näm-

lich Lebrun als letzter Präsident der Republik, Jeannenue als Präsident des Senats oder Herriot als Präsident der Deputiertenkammer, doch sei keiner dieser drei augenblicklich verfügbar. Man muß abwarten, ob maßgebende Londoner Kreise hinter dem Vorschlag in der »News Chronicle« stehen. Jedenfalls erfüllt sich auch hier wieder einmal das Verräterschicksal. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen...

Marokkanische Bevölkerung vor dem USA-Kriegswagen

Der Versuch der Nordamerikaner, in Französisch-Marokko eine marokkanische Armee zu bilden, stößt nicht nur auf den Widerstand der Bevölkerung des Landes, sondern auch der Sultan von Marokko und der Pascha von Marakesch, El Glaoui, sind entschlossen, keinen Blutstropfen ihres Landes für die englisch-amerikanischen Kriegsziele zu geben, umso mehr, da diese Ziele sich mit den Zielen der Juden so eng decken. Die wenigen hundert Freiwilligen, die sich zu dem sogenannten »afrikanischen Freikorps« gemeldet haben, bestehen fast ausschließlich aus dem Abschau von Menschenmaterial, das sich aus der ganzen Welt in Marokko angesammelt hat.

„Verfahrene Lage“ in Nordafrika

In einem Leitartikel der »New York Herald Tribune« heißt es: Die Zeit ist gekommen, wo unbedingt ein frischer Wind in die verfahrene Lage in Nordafrika wehen muß. Geheimnisvoller Argwohn und Verwirrung machen die Lage der Dinge noch zwiespaltiger. Seit der Landung im November hat es keine wirklich offene und verständliche Meldung aus Nordafrika gegeben. Es bleibt die unvermeidliche Schlußfolgerung, daß alle Ereignisse aus hauptsächlich politischen Gründen kontrolliert und geschickt vertuscht werden.

Meisterung der Schrecken des Winters

Eigenart des Winterkrieges — Das deutsche Ostheer kennt die Anforderungen und Bedingungen — Was die Erfahrung lehrte — Kampf in Eis und Schnee

Von Major I. G. von Widekind, Oberkommando des Heeres

Der Soldat muß die tausend kleinen Kniffe kennen, um Kälte, Schnee und Wind mit einfachen Mitteln zu überwinden.

Die Erscheinungen des Winters, wie wir sie in Deutschland kennen, nämlich Kälte und Schnee, sind im Osten teilweise ins Unermeßliche gesteigert. Schon im Oktober kann eine unerbittliche Kälte eintreten, die weit das bei uns gewohnte Maß übersteigt und im Laufe des Winters 40 bis 50 Grad Kälte erreicht. Diese Kälte ist bei geeigneter Ausrüstung noch zu ertragen; unangenehm wird sie erst, wenn scharfer Wind hinzukommt, der durch alle Wärmehüllen hindurchgeht.

Anderthalb Meter Schnee

Die Höhe der Schneedecke nimmt von Süden nach Norden zu. Während sie beispielsweise in der Ukraine nicht einmal einen halben Meter beträgt, sind in Nordrußland ein bis eineinhalb Meter Schneehöhe die Regel. Aber auch hier kann der Wind äußerst unliebsame Überraschungen bringen und den Schnee zu zwei bis drei Meter hohen Wällen auf türmen. Dann stockt jeder Verkehr, Straßen und Wege müssen geräumt werden, und nur Ski, Schneereifen und ganz leichte Schlitten gestatten eine Bewegung im Gelände. Auch die Tage werden im Laufe des Winters erheblich kürzer. Früh wird es dunkel und spät geht die Sonne auf. So entstehen günstige Gelegenheiten für den Gegner, unbemerkt durch unsere Linie zu sickern und plötzlich weit in unserem Rücken aufzutauhen.

Maßnahmen gegen Erfrierungen

Eine alte Soldatenweisheit, die schon ihre Richtigkeit hat, sagt: »Beim Kommiß klappt nur, was vorher geübt ist.« Der Soldat muß für den Winterkrieg üben. Als erstes muß er sich gegen die Kälte schützen können. Jeder Mensch weiß, daß man besonders bei nassem, kaltem Schnee an den Füßen zuerst friert. Deshalb ist sachgemäßes Anpassen und Behandeln der Stiefel, gute Fußpflege sowie Kenntnis aller Hilfsmittel zum Kälteschutz der Füße, wie Fußlappen, Verwendung von Zeitungspapier, Überschuhen, Strohschuhen usw., eine der ersten Maßnahmen im Kampf gegen die Kälte. Desgleichen muß der Soldat wissen, wie er das Gesicht, besonders Nase, Ohren, Wangen, wie er die Hände und besonders empfindliche Körperteile, wie Nieren und Magengegend, gegen die Kälte zu schützen hat. Außer diesen vorbeugenden Maßnahmen gegen Kälteschäden ist aber von Wichtigkeit zu wissen, wie man Erfrierungen bei sich oder bei seinen Kameraden rasch behandelt.

Die Ernährungs- und Unterkunftfrage

Bei den großen Anstrengungen im Winter ist eine kräftige, zweckmäßige Ernährung erforderlich. Oft kann aber die Feldküche nicht mithalten. Oft werden, und der Soldat muß, auf sich allein gestellt, seine Verpflegung selbst zubereiten. Da gibt es Erfahrungen und bewährte Kochrezepte. Stehen keine Spirituskocher oder ähnliches zur Verfügung, so muß ein Holzfeuer entfacht werden. Dies soll zwar möglichst viel Wärme geben, aber sich dem Feind nicht durch Rauch oder Feuerschein verraten.

Wie schafft sich der Soldat nun nach langem Marsch oder Kampf ein Nachtquartier, wenn keine Unterkunft in der Nähe ist oder die Lage zum Nächtigen auf dem Gefechtsfeld zwingt? Hier gilt es zu lernen, sich in den Schnee einzuschütten, der viel besseren Wind- und Wärmeschutz gibt, als der Laie glaubt. Der Soldat muß verstehen sich aus Schneeziegeln, Ästen, Reisig, Schi und Zeltbahnen ein einfaches Biwak selber zu bauen, das er mit Holzfeuer, Spirituskochern und ähnlichem erwärmt. Weiter rückwärts können richtige Bauten aufgeführt werden.

Kamerad Schi

Das Gehen im hohen Schnee ist äußerst mühsam, oft stellt es nur ein Vorwärtswühlen dar. Wie leicht gleiten dagegen die Schier über den Schnee. Aber auch das Schilaufen will gelernt sein. Man darf sich keiner Täuschung hingeben, daß auch zum Laufen im Flachland viel Übung und vor allen Dingen viel Ausdauer gehört. Den Schilauf erlernen kann jeder schnell, aber auf weiten, oft endlosen Flächen und bei hohem Pulverschnee große Strecken schnell überwinden können, wie es ein Spätruppunternehmen verlangt, dazu gehört eisernes Training. Jeder Spätruppmann und jeder Melder und erst recht jeder Führer muß aber auch das Zurechtfinden im Schneefeld beherrschen.

Immer schußbereit

Gekämpft wird im Winter genau so wie im Sommer, aber alles ist schwieriger, langwieriger und mühsamer. Angriffsprüfung sind im tiefen Schnee oft genau so unmöglich wie der Nahkampf Mann gegen Mann. Die Feuerwaffe gewinnt vermehrt an Bedeutung. Aber dazu müssen die Waffen auch bei jeder Kälte schußbereit sein. Leichte Waffen in Stellung zu bringen, erfordert viel Geschick. Die Haupt Sorge ist, daß sie beim Schießen nicht im Schnee versinken. Aber schwere Waffen heranzubringen, kostet erst recht viel Schwweiß und Arbeit.

Stellungsbau und Tarnung

Beim Bau von Stellungen ist es meist nicht möglich, ohne besondere Hilfsmittel, wie Sprengmaterial, in den tief gefrorenen Boden hineinzukommen. Oft werden daher die Stel-

lungen nur auf oder beim Schnee angelegt, schützen doch bekanntlich etwa 3 Meter Schnee bereits gegen Infanteriegeschosse und leichte Splitter. Sei es in der Stellung, sei es auf dem Marsch oder im Kampf, nie darf Tarnung vergessen werden. Dunkle Uniformen und Waffen verraten sich auch auf größeren Entfernungen auf der hellen Schneefläche, neue Stellungen werden an schmutzigem Schnee oder ausgeworfener Erde erkannt.

Pferde und Fahrzeuge

Die gleiche Fürsorge, die aber jeder Soldat sich selbst, seiner Bekleidung und seiner Waffe angedeihen läßt, muß er auch gegenüber den ihm anvertrauten Pferd, Kraftfahrzeug und allem anderen Gerät üben. Sie sind ihm unentbehrliche Helfer im Kampf, und ihr Ausfall oder ihr Versagen können über das Leben vieler Kameraden, können über Sieg oder Niederlage entscheiden. So kann das Reißen einer schlechtgepflegten Schibindung

Windschutz gelangt, und damit unnötige Erkältungen vermieden werden und die Truppe bald Ruhe bekommt. Ein kleines Kommando voraus wird oft die Rastplätze aussuchen, Wärmefeuer und heiße Getränke bereiten können. Sollten Marschausfälle oder Verwundungen beim Gefecht eintreten, so gilt die Sorge jedes Führers vornehmlich dem Soldaten, der ärztlicher Hilfe bedarf, denn er ist besonders empfindlich gegen Erfrierungen. Auf Hand- oder Pferdeschlitten muß er möglichst schnell und gegen Kälteschäden geschützt in die nächste Sanitätseinrichtung gebracht werden.

Sicherung gegen den Feind

Wie für die Unterkunft seiner Männer, so muß der Truppenführer auch für die Unterbringung der Pferde und Kraftfahrzeuge sorgen. Es ist erstaunlich, mit welch einfachen Mitteln sich ein Wärmeschuppen für Kraftfahrzeuge bauen läßt, der ihre Betriebsbereitschaft jederzeit gewährleistet. Über



Ein Einschließungsring wird durchbrochen Scherl-Bilderdienst-M.

Der Stützpunkt war vom Feind eingeschlossen worden. Schijäger, Sturmartillerie und Panzer gehen zum Angriff vor und durchbrechen den feindlichen Ring

im entscheidenden Augenblick oder der Ausfall eines Motors infolge unsachgemäßer Wartung das Leben kosten.

Woran die Führer denken müssen

Der soldatische Führer soll vorausdenken. Jeder Marsch, jedes Spätruppunternehmen, jeder Kampf, aber auch die Anlage einer Stellung oder der Bau eines Blockhauses erfordert vielfältige vorausschauende Maßnahmen. Wenn am nächsten Tage ein Marsch zu erwarten ist, so genügt es nicht nur, daß der Führer der Einheit alle Vorbereitungen für Mensch, Tier und Kraftfahrzeug befiehlt, sondern er muß sie auch prüfen und überwachen. Ein Spätrupführer wird sogar seine Leute regelrecht anziehen, damit ja keine Bekleidungs- oder Ausrüstungsstücke schadhaft sind, falsch angelegt oder verstossen werden. Auch an die Verpflegung muß gedacht werden. Jeder Mann muß seine Marschportion fertig gemacht bei sich tragen, denn Brot schneiden oder Wurst schmieren bei 40 Grad Kälte ist unmöglich.

Der Marschweg muß genau erkundet werden, damit die Truppe flüssig marschieren kann und nicht in Wind und Kälte vor irgendwelchen Hindernissen herumsteht oder unnötige Umwege machen muß. Gerade das Bahnen von Winterwegen für Schlitten und Kraftfahrzeuge quer durch das Gelände ist besonders von unseren finnischen Verbündeten zu einer großen Kunst entwickelt worden, die auch der deutsche Soldat beherrschen muß.

Bei Verwundungen

Auch für Rast und Unterkunft muß vorausschauend gesorgt werden, damit die auf dem Marsch erhitzte Truppe rasch in Kälte-

allen diesen Sorgen für das Wohl und Wehe seiner Männer darf aber der Führer nie die nötige Sicherung gegen den Gegner, sei es auf der Erde oder aus der Luft, außer acht lassen. Leichtsinne bei der Sicherung der Stellung oder ihrer Unterkunft — in der Annahme, der Feind käme nicht bei Nacht oder im Schneesturm — muß die Truppe bitter büßen. Am besten gegen Überraschungen schützt sich, wer den Gegner ständig durch Spätrupps oder Vorstöße in Atem hält.

Auch diesem Gegner überlegen

Die Kenntnis dieses Gegners und seiner Kampfweise ist für jeden Soldaten im Winterkrieg unendlich wichtig. Dieser Gegner ist im vergangenen Winter unter einer für uns unfaßbaren Nichtachtung von Menschenleben gegen unsere Stellungen angerannt, bei schönem Wetter, bei Nacht, bei Schneesturm, und oft in einem Gelände, das für vollkommene ungangbar gehalten wurde. Der Feind ist unwahrscheinlich hart im Ertragen von Witterungsunbilden und Entbehrungen aller Art. Er ist ein geschickter und verschlagener Kämpfer, der sich aller erdenklicher Listen bedient. Aber der deutsche Soldat, hat bereits im Winterkrieg 1941/42 bewiesen, daß er selbst unter den allerhärtesten und ungewohnten Bedingungen auch diesem Gegner überlegen ist, denn alle Offensiven der Sowjets brachen vor den deutschen Stellungen zusammen. Doch zu dieser Überlegenheit ist unerbittliche Entschlossenheit, Härte gegen sich selbst, Gewöhnung an Kälte, Schnee und Wind und viel Erfahrung im Winterkrieg notwendig. Dies erlebt jeder Soldat, und dies soll die Heimat wissen, um die Größe der Leistung ihrer Soldaten verstehen zu können.

Versorgungsbomben schweben zur Erde

Wir fliegen Stützpunkt-Versorgung am Don — Trotz schlechtester Wetterlage im Tiefstflug nach Osten

Im Osten, im Januar »Frontüberflug«, gibt unser Kommandeur als Befehl an seine Besatzung durch; das Wort dringt, verzerrt von atmosphärischen Störungen, krächzend in meine Ohren. Kurz darauf heben sich unsere Maschinen vom Boden.

An einer der zahlreichen Eisenbahnstrecken mit lebhaftem Nachschubverkehr, die wir auf eigenem Gebiet in der Weite der Don-Landschaft zunächst als Orientierungspunkt anfliegen, recken schneeschaufelnde Männer der Organisation Todt ihre weißberanderten Spalten empor. Eine spontane Kundgebung in Eis und Schnee für die im Tiefstflug Kurs Osten rasende Heinkel 111...

Strähnige winterzaute Bäume im Gelände, zugefrorene Bäche und Rinnsale, Telefonstangen mit zerrissenen Leitungen, Bombenkrater, Bauernhöfen, aus denen Infanteriefeuer nach oben blüht, aus Dunst und tiefhängenden Wolken — wir fliegen einen ausgesetzten Schlechtwetterflug mit Versorgungsgefahr und geringer Sicht — taucht vor uns eine sowjetische Straßenpatrouille

auf. »Schießen!« brüllt der Kommandeur. Und wie wir schießen! Die Patrouille stutzt, legt zum Salvenfeuer an, verkriecht sich aber schnellstens in Deckung, als der Schnee um sie herum unter unseren Maschinengewehrschlägen aufspritzt. Die nächsten Garben von Beobachter, Funker und dem Bordschützen mähen über ein vom Feind belegtes Dorf und darin aufgestellte Lastkraftwagen.

»In drei Minuten sind wir am Ziel!« Jeder ist hellwach; denn unsere He 111 und die anderen, die folgen, werden schnellst erwartet: Wir bringen Munition und Lebensmittel für den vorgeschobenen Stützpunkt L... diesen deutschen Igel hält eine tapfere Kampfgruppe gegen überlegene feindliche Kräfte.

Oberfeldwebel H. kurvt auf Höhe. »Da, schauen Sie hin: die vereinbarten Erkennungszeichen werden sichtbar!« Lander winkt zu uns herauf, Panjerschlitzen halten an. Wir kommen...

»Achtung, ich werfe!« Am Fallschirm torquen unsere Versorgungsbomben nach unten. Munition für die Pak, für die Panzer, für alle Waffen, Verpflegung für die Männer, damit



PK-Kriegsbericht Schnorr (Sch)

Bei jedem Wetter unterwegs zur Front

Schneestürme und eisige Kälte stellen an die Männer der Transportformationen gewaltige Anforderungen. Bei jedem Wetter müssen Munition und Verpflegung zur kämpfenden Truppe gebracht werden. Wenn die Kraftwagen in Schneewehen stecken bleiben, sind Pferd und Schlitten stets verlässliche Helfer

sie durchhalten können. In unserer Bodenwanne wuchten wir schnell noch den Deckel zur Einstieglücke auf, Wind peift ins Flugzeug herein, Sog tritt auf; zu zwei Mann greifen wir einen großen Sack, pressen ihn durch die Öffnung, halten uns fest, damit wir nicht mit hinausgerissen werden. In der sackelainen Hülle fallen nun Liebesgaben auf den deutschen Stützpunkt, kleine Geschenke der Luftwaffe für die Männer, die treu ausharren und den Sowjets, seit Tagen die Stirn bieten. Gleich jetzigen Feldrainen ziehen sich die Reihen der Toten vor den eigenen Linien über den Schnee. Er ist von Puverschwaden grau geworden, als wäre das blendende Weiß zu hell für einen solchen Anblick.

An Bord wird wenig gesprochen; auf dem Hinweg genau so wie jetzt, da wir — ununterbrochen auf am Wege liegende Ziele feuernd — Kurs Westen eingeschlagen haben. Aber es ist uns beschwingter ums Herz: Wir haben, über wucherndes Brachland jagend, eine Aufgabe erfüllt: Unsere Besatzung hat mit dafür gesorgt, daß für einen erneuten Ansturm bolschewistischer Massen hinreichend Munition zur Verfügung steht.

Kriegsbericht Peter Bohlscheid, PK

Kosten der britischen Bombenangriffe

Die Rechnung einer Londoner Zeitung Cripps hat dieser Tage das Seltenwerden der Bombardierung deutscher Städte mit klimatischen Schwierigkeiten zu begründen versucht. Eine Darstellung des »Observer« wirft jedoch ein ganz anderes Licht auf die englischen Motive. Der Luftwaffenmitarbeiter des Londoner Blattes vertritt die Ansicht, weniger das Wetter oder der Bedarf anderer Fronten als vielmehr die Kosten und Verluste solcher Aktionen wären entscheidend. Er stellt folgende Rechnung auf:

Jede Tausend-Bomber-Unternehmung müsse im Durchschnitt mit 50 Bombern an direkten und indirekten Verlusten bezahlt werden. Der Preis für jeden Bomber betrage ungefähr 40 000 Pfund (400 000 RM); Gesamtverluste also bei 50 Bomberverlusten zusammen zwei Millionen Pfund (20 Millionen RM). Da jeder Bomber im Durchschnitt sieben Mann Besatzung habe, sei mit dem Verlust von 350 Mann je Angriff zu rechnen. Ausbildungskosten je Mann 5000 Pfund, also nochmals ein Verlust von 1 750 Millionen Pfund allein an Ausbildungskosten. Hinzu kämen noch die Kosten für Bomben und für rund 3500 Tonnen Benzin.

Der »Observer« kommt zu folgendem Ergebnis: Wenn also England 90 solcher Tausend-Bomber-Aktionen durchführen wollte, soweit das Wetter diese nur irgendwie zulasse, so kosteten sie 450 Millionen Pfund (4 1/2 Milliarden Reichsmark), welche Summe sich nach dem britischen Blatt aus 4500 verlorenen Flugzeugen, den Ausbildungskosten von rund 30 000 Mann des fliegenden Personals und den Kosten des Benzins zusammensetzt. Die materiellen Kosten, so meint der »Observer«, könnten natürlich gespart werden, aber fraglich sei, ob Englands Reserven solche Verluste an Flugzeugen und Fliegern zuließen. Das Ergebnis eines Luftangriffes solcher Art sei viel zu unsicher und den hohen Preis nicht wert. »Wenn wir sicher wären, daß der Krieg auf diese Art zu einem Ende gebracht werden könnte, würde ein kühner Mann das Risiko eingehen — aber auf der anderen Seite kann England dadurch womöglich seine eigene Luftverteidigung einbüßen.« »Observer« weist schließlich darauf hin, die deutsche Luftwaffe übe demgegenüber ihre Tätigkeit hauptsächlich im Zusammenwirken mit anderen Waffengattungen und Seeoperationen aus. Dies sei der richtige Weg.

Die Rechnung des »Observer« — ganz gleich, ob in den Einzelheiten richtig oder nicht — ist nicht uninteressant. Vor allem aber wäre aufschlußreich, was Cripps, Churchill, der britische Luftmarschall Portal und der Luftfahrtminister Sinclair dazu sagen mögen, die mit allnächtlichen Tausend-Bomber-Aktionen prahlen.

Volk und Kultur

+ Rudolf Huch gestorben. In Bad Harzburg, wo er als Rechtsanwalt und Notar wirkte, ist der Dichter Rudolf Huch, Ehrensenator der Preußischen Akademie der Künste, kurz vor seinem 81. Geburtstag gestorben. Großes Aufsehen erregte seinerzeit (1899) sein Buch »Mehr Goethe«.

+ Uraufführung eines Schauspiels von Stijn Streuvels. Diese Uraufführung stellte die 75. des Bremer Schauspielhauses seit der Machtergreifung dar, und sie bildet damit ein Jubiläum, das die Bühne mit Stolz erfüllte. Man setzte sich wiederum für einen »neuen« Dramatiker ein, der seine dichterische Berufung auf anderem Gebiete längst bewiesen hatte. In Anwesenheit von Vertretern von Staat, Partei und Wehrmacht, sowie von Gästen aus dem Reiche wurde »Der Flachs-Acker« von Stijn Streuvels in der deutschen Bearbeitung von Nora Reinhard dargeboten.

+ Kroatische Foto-Schau in Bochum. Im Rahmen des deutsch-kroatischen Kulturaustausches veranstaltete der Reichsbund Deutscher Amateur-Fotografen in Verbindung mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Gesandtschaft des Unabhängigen Staates Kroatien in der Städtischen Gemäldegalerie zu Bochum eine Ausstellung »Kroatische Foto-Kunst«. Bei der Eröffnung sprach der kroatische Konsul Dr. Cicak über die geschichtlichen und kulturellen Beziehungen Kroatiens zu Deutschland und die Bemühungen dieses jüngsten Staates, sich Deutschland auch kulturell vorzustellen. Die Ausstellung zeigt 200 Bilder von 42 Fotografen: Aufnahmen von der Adria, ihren Häfen, kroatischen Seen, Wasserfällen, den engen Straßen dalmatinischer Städte, ihren Häusern mit den schweren, fest zusammenzementierten Dachziegeln und Aufnahmen aus Wald und Feld zu jeder Jahreszeit, Aufnahmen der kroatischen Menschen und ihrer malerischen Trachten und Aufnahmen kroatischer Volksgüter.

Ferdinand Waldmüller

Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstags

Das Anekdotische, das uns vielleicht zunächst am unmittelbarsten in der Malerei des Biedermeier anspricht, es zeigt nur die eine Seite. Wir haben das bei Spitzweg, bei Porträts von Friedrich Waßmann und Friedrich Gröger, es ist bei Waldmüller, der vom 15. Januar 1793 bis 28. August 1865 in Wien lebte, gleichfalls mit in den Genre- und Porträtmalereien vor allem der dreißiger Jahre. Ist die Frische und Heiterkeit, die musikalisch in Lannern oder Strauß' Walzern erklingt, auch hier in der Wiener Genremalerei der dreißiger und vierziger Jahre das mitwirkende Element (sehr anders als in der herberen gleichzeitigen von Berlin und Hamburg), so trifft erst die andere Seite, die sich in der Landschaftsmalerei ausdrückt, den vollen harmonischen Zusammenklang des damaligen Lebensgefühls.

Waldmüllers Landschaften gingen eigentlich erst ihrer Bedeutung nach einer späteren Zeit auf, der zweiten Hälfte und dem Ausgang des 19. Jahrhunderts als man überhaupt wieder ein Verhältnis zur Landschaft gewann. Und nun zeigte sich, worin eigentlich diese Landschaftsmalerei der Wiener Biedermeierkünstler wie Waldmüller, Gauer, Mann, Pettenkofen ihre Besonderheit hat. Eben im Kontrast zur Romantik!

Wenn man die stärksten Talente beider Epochen gegeneinander vergleichen will, also Waldmüller neben Caspar David Friedrich stellt, so wird einem das unmittelbar bewußt und herrlich offenbar. — Bei Friedrich ist der Mensch in der Landschaft eine Art zweiter Betrachter dieser Landschaft neben dem

Der Bildersaal in der Cillier Grafei

Das große Deckengemälde als einzigartiges Kunstwerk in der Untersteiermark

Die »Grafei« in Cilli mit ihren schönen Bogengängen an der Stadtseite, ihrer wichtigen Fassade in wohlhabenden Verhältnissen gegen den Fluß und die Berge und dem geschlossenen, selten schönen Dach ist zweifellos das eindrucksvollste Baudenkmal der Sannstadt. Die Grafei war nicht das Stadtschloß der Cillier Grafen, sondern hier hatten sie ihre Stallungen und Wirtschaftsgebäude, die aber bald ausgebaut wurden. Um 1580 errichteten die Grafen Thurn-Valassina die Grafei in ihrer heutigen Gestalt.

Dieses Schloß birgt einen besonderen, der Öffentlichkeit wohl meist unbekanntem Schatz in sich: den Bildersaal mit seinen großen Deckengemälden, Meisterwerken eines unbekanntem Malers, die bald nach 1600 entstanden sind. Es handelt sich nicht um Wandmalerei im al' Freskostil, sondern um riesige Gemälde, die mit Tempera auf Leinwand gemalt und auf der Decke aufgespannt sind. Das 51 Quadratmeter große Mittelbild ist eine interessante perspektivische Illusionsmalerei. Wenn der Beschauer darunter tritt, gewinnt er den Eindruck, als höbe sich die Decke, und er schaut aus der Mitte eines Palasthofes ringsum an zweistöckigen Balustraden und Balkonen hinauf in den freien

Himmel, während Gruppen in Renaissance-tracht von den Stockwerken herabgrüßen.

An den Schmalseiten sieht man zwei riesige Schlachtenbilder aus der römischen und griechischen Sage, den Tod des Kamillus und die Schlacht der Trojaner. Die Längsseiten werden von vier Jahreszeitenbildern eingenommen: Jagd und ländliche Arbeit im Frühling, sommerliche Schafschur, eine frohe herbstliche Weinlese und ein verheißungsvolles winterliches Schlachtfest. In die Ecken aber sind vier Gigantengestalten in kühnen Verkürzungen hineinkomponiert.

Diese Bilder stehen nach Entstehungszeit und künstlerischer Bedeutung in der Untersteiermark einzig da. Sie geben dem sonst schlichten, aus der Renaissancezeit stammenden Saal ein festliches Gepräge. Dieser Saal, der heute zum Amtsgericht gehört, darum nicht allgemein zugänglich und vielen Cilliern gänzlich unbekannt ist, soll in einer späteren Zukunft als Festraum für besondere repräsentative Zwecke der Stadt adaptiert werden. Es sei aber darauf hingewiesen, daß die Dichterlesung Margarete Weinhandl am 19. Januar in diesen ältesten Cillier Saal verlegt wurde und somit der Saal an diesem Abende ausnahmsweise der Öffentlichkeit zugänglich ist. Dr. May

Paul-Ernst-Abend in Graz

Im Saal der Kammeradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde veranstaltete die Paul-Ernst-Gesellschaft einen Abend für die Freunde des Dichters und der Gesellschaft, deren Sitz mit Zustimmung der Witwe Paul Ernst und des Reichsstatthalters und Gauleiters von Berlin nach Graz verlegt wurde. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Karl Pohlheim, Rektor der Grazer Universität, gab einen feinsinnig wertenden Überblick über das Gesamtwerk des Dichters, der in der Steiermark eine zweite Heimat gefunden hatte. In Schloß St. Georgen an der Stiefing bei

Wildon verlebte der Bergmannssohn Paul Ernst die acht letzten Jahre seines Lebens, beglückt von einer ihn im tiefsten Wesen heimatisch anmutenden Hügellandschaft. Hier arbeitete er auch an seinem Kaiserbuch, einer Versdichtung, die mit ihren fünfundachtzigtausend Versen die Geschichte der deutschen mittelalterlichen Kaiser erzählt, ein Werk, das die Fachwelt mit Recht Wolframs »Parzival« an die Seite stellt.

Erlesene Proben aus dem reichen Schaffen Paul Ernsts, der ebenso Erzähler wie Dramatiker und geistiger Führer in Reden und Aufsätzen war, boten dann Mitglieder der Städtischen Bühnen. Zuerst las Dr. Hermann Friß einen von tiefer Einsicht in das Wesen des Dramas zeugenden Aufsatz, dann vermittelten Dr. Friß und Frau Paula Nova den Epilog des ersten Aktes des bisher noch unveröffentlichten Dramas »Chludrich«, dessen ersten Akt in dankenswerter Weise das von Paul Anton Keller herausgegebene Heimatschriftchen »Ruf über die Grenze« der Leserschaft bekannt machte. Mit feinspitzen Punkten las hierauf Dr. Viktor Watzitz die kleine Meistererzählung »Der Dichter« in der so recht der aus tiefem Leide aufsteigende, verklärende Humor des Dichters durchbrach. Und schließlich lasen Frau Nova, Dr. Watzitz und Dr. Friß noch aus den »Erdachten Gesprächen« das Gespräch zwischen Sokrates und Alkibiades, das in funkelnder Brillanz der meisterlichen Prosa den Weltweisen Paul Ernst aufzeigte.

Die musikalische Umrahmung des Abends gestaltete das Misch-Quartett mit Mozartscher Musik. Der Vorsitzende Prof. Dr. Karl Pohlheim konnte unter den anwesenden Persönlichkeiten als Ehrengast die Gattin des verstorbenen Dichters, Frau Else Ernst, begrüßen. Der erste Abend der Paul-Ernst-Gesellschaft verlief in einer Form, die dem Geist des Dichters würdig war. Kurt Hildebrand Matzak

+ Kölner Maler in Wien. Der Einladung nach der Donaustadt, die der Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien, Blaschke, gelegentlich der Eröffnung des zweiten Teiles der »Wiener Tage in Köln« für sechs Kölner Maler überbracht hatte, werden Johannes Grekerath, Eugen Kerschkamp, Alfred Dupre, Hubert Berke, Jakob Berwanger und Mechthild Schmitz folgen. Die Künstler werden für mehrere Wochen als Gäste Wiens in dieser

Blick nach Südosten

o. Kurse für italienische Sprache in Kroatien. Das kroatische Ministerium für Volkskultur veranstaltet für Mittelschullehrer aus der Provinz Kurse in italienischer Sprache. Die Kurse werden in der Zeit vom 18. Januar bis 27. Februar d. J. in Agram abgehalten.

o. Erweiterte Fürsorge für Kriegsoffer in Bukarest. Die Stadt Bukarest, die Staatsbahnen und die Bukarester städtischen Werke wurden durch ein Gesetz ermächtigt, dem Ministerium für Landesverteidigung ein Grundstück von 57 000 qm abzutreten, auf welchem ein großes Kriegsofferhaus errichtet wird. Alle auf dem Grundstück befindlichen Anlagen sollen von ihren Besitzern bis zum 23. April abgetragen werden. Die Regierung hat ferner das Gesetz zur Unterstützung der Kriegsoffer abgeändert. Danach werden die unehelichen sowie die Adoptivkinder der Gefallenen die gleiche Unterstützung erhalten wie die ehelichen Kriegswaisen. Künftig bekommen auch die minderjährigen Geschwister der Gefallenen Unterstützung, wenn es sich um Vollwaisen handelt, die von den betreffenden Gefallenen unterhalten worden sind. Die Pensionsansprüche laufen vom Tage der Feststellung als Kriegsoffer an. Invaliden und Kriegsschädigte werden dann als solche gelten, wenn ihre Arbeitsfähigkeit durch die Verwundung mindestens um 20 Prozent verringert worden ist. Kriegsoffer und ihre Nachkommen dürfen außer der Kriegsofferzulage auch einen Gehalt als Staatsangestellte beziehen. In den Ruhestand versetzte invalide Offiziere erhalten die Pension des unmittelbar höheren Ranges.

Stadt Aufenthalt nehmen und ihre Eindrücke in Bildern festhalten, die im kommenden Sommer im Rahmen einer Ausstellung »Das schöne Wiener Stadtbild« im Künstlerhaus gezeigt werden sollen.

+ Prof. Dr. Heinrich Lotz, der geologische Erforscher Südwestafrikas, gestorben. Im fast vollendeten 70. Lebensjahr ist nach einem tätigen Leben für große Ziele in Heimat und Kolonien der Bergat Professor Dr. Heinrich Lotz gestorben, der sich vor allem um die geologische Erforschung Deutsch-Südwestafrikas sehr verdient gemacht hat. Er arbeitete als Regierungsgeologe nach Südwest, wo er nicht nur die geologischen Grundlagen dieser an Erdschätzen reichen deutschen Kolonie erforschte und klarlegte, sondern auch ein wissenschaftliches Leben in diesem fernen deutschen Land begründete. Wenn der von England begünstigte Herero-Aufstand niedergeschlagen werden konnte, war es mit das Verdienst des Verstorbenen, daß er mit seinem Forschergeist und seiner Tatkraft in den Etappen die Wasserversorgung der in den Wüsten kämpfenden Truppen sichergestellt hatte. Von 1908 bis 1910 war Prof. Dr. Lotz Leiter des Südwestafrikanischen Minen-Syndikats und danach bis zum Verlust Südwests Direktor der Deutschen Diamantengesellschaft in Windhuk. Auch nach dem unglücklichen Kriegsende blieb er dem kolonialen Gedanken treu. Mit Rat und Tat sorgte er für den Wiederaufbau des deutschen Schulwesens in Südwest.

+ Gesamtausgabe der Anekdoten Wilhelm Schäfers. Aus Anlaß des 75. Geburtstages Wilhelm Schäfers breitet der Verlag Albert Langen-Georg Müller eine Gesamtausgabe der Anekdoten in drei Bänden vor und vereinigt damit in einer vom Dichter selbst getroffenen Zusammenstellung die bisher in den Einzelbänden »Die Anekdoten«, »Wendekreis neuer Anekdoten« und »Spätlese alter und neuer Anekdoten« erschienenen 100 Erzählungen, die das Kernstück des Werkes von Wilhelm Schäfer ausmachen.

Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (17. Fortsetzung)

Nach geheimnisvollen Verhandlungen und vielen hin- und herflatternden Briefen, teils amtlichen, teils privaten Aussehens, tritt in das bisher so stille Leben der beiden Mollenthals ein belebendes Element, ein Kind, ein fremdes, hilfloses Wesen, das die mütterlichen Instinkte Anna Mollenthals sofort mit heftiger, beglückter Zärtlichkeit umgibt. Mit diesem fremden Kind, dessen Erziehung den Mollenthals anvertraut ist, kommt seit langen Jahren ein wärmerer Hauch in die frostig gewordene Atmosphäre der Mollenthalschen Ehe.

Denn es kann nicht verschwiegen werden, Gustav Mollenthal hat bei aller Tüchtigkeit im neuen Beruf und bei allem Fleiß Zeiten, in denen er trinkt, mehr trinkt, als gut für ihn und seine Ehe ist. Allen guten Vorsätzen zum Trotz kommt er davon nicht los. Wenn ihn die Erinnerung an seine große Zeit, an seine Reisen befällt, wenn er in stillen Stunden wieder einmal die ernennten Wundmale seiner Hände betrachtet, dann überkommt es ihn, er gerät ins Grübeln um Unabänderliches, und versucht, die bohrenden Gedanken mit Alkohol zu betäuben. Es sind wieder Kumpare um ihn, die seine Gutmütigkeit ausnützen, er vergißt die versorgte Miene seiner Frau, vergißt seine Geschäfte — alles — alles vergißt Gustav Mollenthal, wenn er wieder einmal »seinen Tag« hat.

Sie sind darüber alt geworden, die beiden Mollenthals, über Hoffnungen und Enttäu-

schungen, Freud' und Leid. Ihr Pflegesohn, an dem sie beide hängen, ist herangewachsen, ein neues Schicksal hat sich in ihrem Lebenskreis vollzogen, ein Schicksal, an dem sie beide mitgewirkt haben, Gustav und Anna Mollenthal, jeder auf seine Weise.

Anna Mollenthal ist eine alte, müde Frau geworden, ihre Tage verblättern still und einformig, trotzdem ihr Junge nach kurzer Ehe die Heimat verlassen hat, scheint noch einmal ihr Leben einen Sinn zu bekommen — sie hat Joachim Droste ins Leben geführt. Nun, vor Torschlus ihres mühseligen Lebens, erweist sie seinem Kind mütterliche Pflege, ersetzt ihm die Mutter, der dieses Kind das Leben gekostet hat. Diese schlichte Frau aus dem Volk erfüllt in stiller, unendlicher sorglicher Art Pflichten, die sie freiwillig auf sich nahm, und findet dabei den Sinn ihres Daseins, das sonst leer und freudlos geblieben wäre.

Joachim Drostes Heimkehr nach jahrelanger Abwesenheit erfüllt sie mit einer Beglückung, als sei ein verlorener Sohn zu ihr zurückgekommen. Sie liebt ihn wie ihr eigenes Kind und fühlt doch, daß zu diesem ersten, verschlossenen Menschen in den letzten Dingen keine Brücke führt. Wenn ihre Opfer, ihre Liebe, ihre Hingabe an dieses fremde Kind auch nicht ohne Widerhall bleiben, wenn es, zum Mann gereift, in ihr auch die Mutter sieht — die gewaltige, nicht zu übertönende Sprache des Blutes ist nicht zwischen ihnen. Anna Mollenthal kann all' das nicht klar ausdrücken, aber sie fühlt es mit dem feinen Empfinden der leidenden, mütterlichen Frau.

Sie steht an diesem frühen Vormittag mit gefalteten Händen vor ihrem in der Sofaecke schlummernden Pflegesohn und sieht ängstlich spürend auf den Erschöpften. Die herben Falten um den schmalen Mund, bläu-

liche Schatten unter den Lidern — das spricht nicht von einer Heimkehr in Glück und Erfüllung.

Anna Mollenthal beugt sich zu dem Schlafenden und streicht ihm leise über das Haar. Droste zuckt zusammen und schlägt die Augen auf, verwirrt blickt er um sich, dann richtet er sich auf.

„Mutterle!“ sagt er und regt sich, nun ist doch ein leises Lächeln um den Mund. „Mutterle, jetzt hab' ich einen Traum gehabt — einen Traum —“

Er streicht sich über die Stirn. „Aber es ist nun einmal so im Leben, dem schönsten Traum folgt ein Erwachen.“

7.

In den letzten zwei Tagen hat Gustav Mollenthal wieder einmal eine ausgedehnte „Fahrt“ im Freundeskreis veranstaltet und dabei viel von seinem Pflegesohn berichtet, der nach seiner Darstellung auf dem großen Luxusdampfer der Hapag neben dem Kapitän die erste Rolle zu spielen hat. Stolz reicht er am abendlichen Stammtisch den letzten Kartengruß Drostes aus Norwegen herum. Ja, der Junge ist was geworden, kein Wunder bei so einem Erzieher.

Während Mollenthal nach durchsumpfter Nacht langsam und etwas schwankend die schmale Treppe zu seiner Wohnung emporsteigt, beschließt er, erst in der Küche ein paar Kaffeebohnen zu zerkaumen, um den Alkoholgeruch zu vertreiben, der seinem Munde entströmt.

Im Begriff, die Wohnungstür vorsichtig aufzuschließen, hört er eine männliche Stimme — eine Stimme. Sein Herzschlag stockt, das ist doch — Joachim! Mit drei, vier Sätzen durchheilt er den Korridor, reißt die Stubentür auf — bei Gott, da sitzt der Bengel braungebrannt, hager, den Arm hat er um

seine Pflegemutter Anna Mollenthal gelegt, die, klein und rundlich, mit einem mütterlichen Lächeln auf dem Sofa sitzt.

„Jungel!“ sagt Mollenthal gerührt und hält sich am Türrahmen fest, er schwankt ein wenig.

Joachim Droste hat sich langsam erhoben, ein bitteres Lächeln liegt um seinen Mund — er ist unverbesserlich, der alte Herr. Droste streicht der Pflegemutter, die stumm ihr Gesicht in den Händen birgt, tröstend über das weiße, wellige Haar, dann tritt er an den Pflegevater heran und bietet ihm die Hand.

„Junge“, sagt Gustav Mollenthal mit vor Rührung erstarrter Stimme, „wie kommst du mit einem Male — hup —“

Er lächelt verlegen, und sucht sich Haltung zu geben.

„Wir hatten 'ne kleine Feier, weißt du, man kann sich da nicht ausschließen.“

Es ist Gustav Mollenthal sichtlich peinlich, vor seinem Pflegesohn in alter Schwäche leicht angesäuelt dastehen zu müssen, aber für die Kaffeebohnen ist es nun zu spät.

Es wird trotzdem noch ein sehr gemütlicher Vormittag bei Mollenthals.

Joachim Droste taut allmählich auf, der harte, verschlossene Zug ist nicht mehr in seinem Gesicht. Er hört gutmütig lächelnd den Erzählungen und Berichten seines Pflegevaters zu, und sieht mit Rührung, mit welcher Liebe die kleine, schlichte Frau aus dem Volke ihren Mann, mit dem sie es wahrhaftig nicht leicht hat, umsorgt. Mutter Mollenthal hat erneut eine gewichtige Kanne Kaffee gebraut, der es in sich hat, Kuchen ist zu Bergen aufgetürmt. Sie sitzen einträchtig um den runden Tisch in der guten Stube, nachdem Vater Mollenthal sich durch eine eisige Dusche und sorgfältiges Rasieren wieder neue Lebensgeister verschafft hat.

Aus Stadt und Land

Geliebte Zahl

Gedanken um die Feldpostnummer

Ich las in einem Kurzweilbüchlein die kleine Geschichte vom ABC-Schützen Willi...

Es steckt sehr viel hinter dieser Kindergeschichte. Millionen bescherte der rauhe Krieg eine solch nüchterne Zahl...

Das harte Leben des Krieges setzte an die Stelle von Buchstaben, die vor deinem Auge allemal das Bild einer schönen Stadt...

Wenn junge Soldaten aus der Heimat zu uns kommen, sehen wir alten Krieger in Gedanken die Tage, da wir unsere Zahl so schnell wie möglich nach Hause schrieben...

Das Anschriftschreiben geht dank dieser nüchternen Zahlen weit schneller als sonst, aber wehe, wenn du einen kleinen Schreibfehler machst oder nachlässig gewesen bist...

Kriegsbericht Dr. Bernhard Ernst, PK

Wir stehen hinter unseren Soldaten, so wie unsere Soldaten für uns einstehen!

Im Kino

Von Dr. Karl Heinz Dworzak

Einer der köstlichsten Augenblicke: im Kino vor der weißen Leinwandfläche sitzen und warten, Warten auf das, was da kommen soll.

Langsam beginnt der Saal sich zu füllen. Man erscheint nicht festlich gekleidet wie im Theater, sondern man kommt im Arbeitsgewand...

Gedämpft Sprechen. Wir mustern unsere nächste Umgebung, betrachten etwas zugeknöpft jeden Neueintretenden, der unserer Reihe zustrebt...

Die Gespräche verstummen. Das unmerklich anhebende und sanfte Erlöschen der Lichter — ein ruhiges Verfließen und Verschleiden — geleitet uns in einen Schwebestand hinüber...

Es ist nur Spiel? Ist es nicht viel mehr? Auch ein Film kann Erfüllung unserer Sehnsucht und heimlichen Wunschträume sein...

Gründung der Pettauer Molkereigenossenschaft

Ein wichtiger Markstein in der wirtschaftlichen Entwicklung des Kreises

Im Kreis Pettau war bisher eine Zweigstelle der Marburger Molkereigenossenschaft eingerichtet. Dank des großen Verständnisses aller örtlichen Stellen...

Allen kriegsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz konnte ein nach modernen Gesichtspunkten großzügig geplantes, neues Gebäude erstellt und die für einwandfreies hygienisches Arbeiten nötigen Anlagen errichtet...

Die Gründe für das rasche Vorantreiben dieser Einrichtung liegen auf der Hand. Anlässlich der gründenden Versammlung am 13. Januar stellte Landrat und Kreisführer Pg. Bauer, die neue Molkerei als ein wichtiges Glied in der Kette aller bisher getroffenen Maßnahmen zur völligen Einbeziehung des Unterlandes ins Reichsgefüge heraus...

kassen und den beiden Weinbaugenossenschaften, machen konnte, was schon allein auf einen vollen Erfolg auch dieser Gründung schließen läßt.

Aufschlußreich waren die Ausführungen des Vertreters des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes, Pg. Pongratz, über die große Bedeutung des Molkereibetriebes auf kriegswirtschaftlichem Gebiet. Er führte aus, daß uns heute hauptsächlich die Fettgewinnung aus der Milch die frühere Erntefuhr ersetzt...

Aus diesen Ausführungen ging aber noch eines hervor: So groß die kriegswirtschaftliche Bedeutung des Molkereiwesens zu bewerten ist, so segensreich wird sich diese Einrichtung für den Bauer im Frieden auswirken, wenn ihm dieser, mit so viel Förderung durch öffentliche Mittel erstellte, leistungsfähige Betrieb aller früher gerade in diesem Kreis so schmerzlichen Absatzorgen enthebt.

Kreisbauernführer Pg. Straschill, zeigte die Neugründung vor allem im Rahmen des großen landwirtschaftlichen Aufbauplanes des Pettauer Kreises als notwendige Voraussetzung für die bereits in Angriff genommene systematische Hebung der Viehwirtschaft überhaupt und im Zusammenhang damit stehenden Bodenverbesserungen...

Das waren stolze Jungen

Untersteirische Landdienstjungen auf Urlaub in der Heimat

Zwei Wochen sind es nun schon wieder her, daß die 200 Landdienstjungen aus der Untersteiermark, in den Gebieten Frankens, Mainfranken, Niederdonau und Bayreuth eingesetzt sind, die Heimat, die sie in der Weihnachtszeit wiedersahen, verlassen haben...

Bei einem Appell in CIII trafen alle zusammen und man konnte feststellen, daß alle, besonders hinsichtlich der Sprachkenntnisse, große Fortschritte gemacht haben und daß sie auch in Haltung und Art fester geworden sind...

Italienisch für Anfänger

Heute erster Kursabend des Steirischen Heimatbundes in Marburg

Der Steirische Heimatbund führt im Rahmen seiner Volksbildungsstätte nun auch italienische Sprachkurse durch, die von Frau Dr. Edith Gerdes geleitet werden. Der erste Kursabend für Anfänger findet heute, Freitag, den 15. Januar, in der Oberschule für Jungen, Taurischerstraße 9, statt...

Italienisch für Anfänger können in der Kartenverkaufsstelle des Amtes Volkbildung und heute beim ersten Kursabend vorgenommen werden.

m. Theateraufführung in Pockenstein

Die Spielgemeinschaft aus Cilli veranstaltete am Sonntagnachmittag im Heimatbundsaaal in Pockenstein eine Vorstellung des volkstümlichen Stückes »Blasius sucht seinen Vater«.

Landwirtschaftliche Berufsschulen im Unterland

Jungen und Mädchen werden tüchtige Bauern und Bäuerinnen

Heute, am 15. Januar, werden in der Untersteiermark die schon angekündigten landwirtschaftlichen Berufsschulen für Jungen und Mädchen eröffnet. Die Schulen für Mädchen befinden sich in Burgstall, Kreis Pettau, auf dem Gut Studenitz bei Pöltzhach, Kreis Marburg-Land, auf Schloß Gutenegg bei Neuhaus, Kreis Cilli, und auf Gut Weixelstein bei Ratschach, Kreis Trifail.

Diese Schulen, die Jungen und Mädchen aus der ganzen Untersteiermark besuchen können, stellen für die fachliche und politische

Freiwillige für die Waffen-SS

Der Führer hat durch die Verleihung der ehrenvollen Bezeichnung »Waffen-SS« verschiedene Divisionen der Waffen-SS, darunter auch der Leibstandarte »Adolf Hitler« seine Anerkennung ausgesprochen.

Im Rahmen des weiteren Ausbaues der gesamten ist erneute Freiwilligen die Möglichkeit gegeben, in der Waffen-SS ihre Wehrpflicht zu erfüllen. Die vollmotorisierten Divisionen der Waffen-SS umfassen folgende Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Pioniere, Kradschützen, Flak, Gebirgs-Nachrichten- und Sanitätstruppen.

Die Meldung als Führerbewerber ist nicht an einen bestimmten Termin gebunden; sie kann sofort erfolgen. Bewerber mit beruflicher Vorbildung oder einer besonderen Berufseignung können auch verschiedene Sonderlaufbahnen einschlagen.

Die Einstellungsbedingungen sind aus einem ausführlichen Merkblatt zu ersehen, das anzufordern ist bei allen Dienststellen der allgemeinen SS, der Polizei, der Gendarmerie und insbesondere bei den Ergänzungsstellen der Waffen-SS.

Träger des Goldenen Ehrenzeichens gestorben

Am 6. Dezember starb an den Folgen eines Unfalles in einem Reservelazarett in Brest-Litowsk Major Friedrich von Vorbeck im Alter von 58 Jahren. Major von Vorbeck war Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, Inhaber vieler Kriegsauszeichnungen und ein stets einsatzbereiter Kämpfer für die Bewegung.

m. Bonter Abend in Hohenmauthen

Am 24. Januar zugunsten des Winterhilfswerkes einen bunten Abend, an dem die Deutsche Jugend, die Wehrmannschaft, das Amt Frauen und ein Quartett mitwirkten. Desgleichen ist auch die Aufführung eines Einakters vorgesehen.

Ausbildung der Landjugend eine ungeheure und nicht abschätzbare Bedeutung dar. Sie werden von je einem Schulleiter oder Schulleiterin und Heimleiter oder Heimleiterin sowie mehreren Fachkräften geführt. Praktischer und theoretischer Unterricht, wie auch die Erziehung durch die Heimleiter und Heimleiterinnen, die gleichzeitig Führer und Führerinnen der Deutschen Jugend sind, werden beitragen, die Heranbildung einer gesunden und frohen Landjugend für das Bauerntum der Untersteiermark voranzutreiben.

ein, spüren dem Typus nach und geben ihm eine persönliche Note.

Wir aber sitzen bequem im verdunkelten Raum, können uns, weil zur Sammlung gezwungen, wirklich konzentrieren. Und weil das Ablaufen des Filmes durch keinen Applaus und durch keine Pause unterbrochen wird, bleibt die Loslösung von der Außenwelt dauernd. Wir hören auf, Einzelmenschen zu sein, wir verschmelzen zum Begriff Publikum.

So läßt der Film, der uns Vergangenheit und Gegenwart vor Augen zaubert und sich auch unterfängt, den über die Zukunft gebreiteten Schleier zu lüften, den Raum zur Zeit werden.

Der Dichter und sein Stück

Bei der Uraufführung eines Stückes erhebt dieses starken Beifall. Nur zwei Besucher in der letzten Parkettreihe begannen nach Kräften auf Schlüssel zu pfeifen.

Schließlich erschien der Dichter des Stückes vor dem Vorhang und sprach, zu den beiden Störenfriedern gewandt:

»Sie haben vollkommen recht, meine Herren! Auch ich bin der Meinung, daß dieses Stück ganz miserabel ist! Aber sagen Sie selbst: Was wollen wir drei gegen diese Menge hier aussuchen?«

Der Beifall schwellt daraufhin zum Orkan an.



Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde, vergeßt nicht die Verdunklungsstunde. Verdunkle von 18-6 Uhr

Cillier Musikpflege

Der Bürgermeister der Stadt Cilli hat dem Leiter der Kreismusikschule für Jugend und Volk, Pg. Gustav Müller als Musikbeauftragtem der Stadt Cilli und Leiter des Städtischen Symphonieorchesters den Titel »Städtischer Musikdirektor« verliehen und damit die Verdienste Direktor Müllers um den Aufbau der deutschen Musikpflege seit der Befreiung, besonders um den Aufbau des Städtischen Symphonieorchesters, um die Pflege symphonischer Musik und Kammermusik und die Veranstaltung künstlerisch hochwertiger Konzerte gewürdigt.

m. Mit 21 Jahren Heiratserlaubnis. Die Heiratsordnung für die Wehrmacht ist dahin geändert worden, daß Wehrmatsangehörigen schon nach Vollendung des 21. Lebensjahres unter den sonstigen Voraussetzungen die Heiratserlaubnis erteilt werden kann.

m. Sonderlehrgang für Kriegsverwehrt. Mitte Februar wird in Wien ein sechsmonatiger Sammellehrgang beginnen, der Kriegsverwehrt auf die Reifeprüfung vorbereiten soll. Meldungen zu diesem Lehrgang müssen bis Anfang Februar an den Reichsstatthalter in Wien gerichtet werden.

m. Schöner Gefolgschaftsabend in Rohitsch-Sauerbrunn. Alle Arbeitskameraden der Kuranstalt in Rohitsch-Sauerbrunn nahmen vor kurzem an einem Gefolgschaftsabend teil.

m. Vom fahrenden Zug gestürzt. Der 47-jährige Hubert Belli aus Belgrad stürzte aus dem Waggon eines fahrenden Zuges und zog sich dabei so schwere Kopf- und andere Verletzungen zu, daß er bewußtlos liegen blieb.

Die Ortsgruppe Oberburg baut auf

Deutsche Menschen formten das Gesicht der Stadt — Besuch des Kreisführers

Am Nordhang der waldrreichen und düsteren Menina liegt die uralte Stadt Oberburg. Auch ihr stattete kürzlich im Zuge seiner Ortsgruppenreisen Kreisführer Dorfmeister einen Besuch ab um die Mitarbeiter dieser Grenzortsgruppe für ihre weitere politische Arbeit auszurichten.

Die Oberburger sind stolz auf die reiche Vergangenheit ihres Ortes, der durch sie in der untersteirischen Geschichte berühmt geworden ist. Früh schon waren deutsche Ritter in Oberburg auf dem noch heute nach ihr benannten »Burgstall« auf den »Mönchsbergen«, während die »Untere-Burg« im Tale stand.

Wegen seiner weltabgeschiedenen Lage hatte Oberburg wenig unter Kriegswirren zu leiden. Im Jahre 1471 kamen die Türken auf ihrem Zuge in die Steiermark auch nach Oberburg und zerstörten den Markt.

Kreisführer Dorfmeister besichtigte anlässlich seines Aufenthaltes in Oberburg eingehend die Diensträume des Steirischen Heimatbundes und die Schule, wobei die bisher geleistete Arbeit überprüft wurde.

geleistete Arbeit überprüft wurde. Anschließend wurde auch der Volksbücherei und dem Lesezimmer ein Besuch abgestattet und der Dorfanger besichtigt, auf dem die Ortsjugend Sport betreibt.

Nach dem Scheiden des bisherigen Ortsgruppenführers Alfred Lösel wurde Pg. Franz Rudolier zu seinem Nachfolger berufen. Als alter Nationalsozialist, Spanienkämpfer und Teilnehmer an den siegreichen Feldzügen in Polen, Norwegen und Frankreich und Träger mehrerer Tapferkeitsauszeichnungen, hat Pg. Rudolier die nötige Erfahrung, um die politische Arbeit auch in Oberburg im Sinne des Führerbefehls durchzuführen.

Mit einem Appell wurde der Besuch des Kreisführers beschlossen. Es war dabei eine Freude zu sehen, wie die Amtsträger des Steirischen Heimatbundes den Ausführungen des Kreisführers folgen konnten.

Die lustigen Vagabunden

oder Robert und Bertram

Zur Erstaufführung im Marburger Stadttheater

Mit diesem Stück werden wir in die Zeiten des seligen Nestroy versetzt, der sein Publikum mit humorvollen Volkskomödien und Possenspielen erfreute.

Ludwig Bender, als Autor genannt, setzte das Stück auch in Musik, aus dem Garten heiterer Melodien die beliebtesten Blüten pflückend.

Als Inszenator des Scherzes nahm Richard Nagy sich »die Freiheit, da und dort einige Worte hinzuzufügen und einige Szenen neu einzulegen«.

nahm die Zusätze mit Wohlgefallen entgegen, insbesondere die Marburger und alle, die es werden wollen, fühlten sich durch so viel Lokalkomik angenehm berührt.

Daß auch ein Vagabund sympathisch sein kann, bewies Lois Groß, der im zerrissenen Aufzug seiner Wirkung auf das Publikum gewiß sein konnte, als »Graf Roberto« jedoch »ganz groß« wurde.

Als Gefängniswärter Strambach zeigte sich Erich Mathias nicht nur stramm, sondern auch gutmütig-bärbeißig.

Wie aus dem anspruchlosen Weinreisenden Edelmann sich im Wege über das Dämonische ein Hochstapler und Dieb entpuppt, zeigte Karl Schellenberg.

Sehend durch Hornhaut Verstorbenen

Erstaunlich hohe Kunst der Überpflanzungstechnik — Je älter der Spender ist, umso größer der Erfolg

Zu den Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Übertragung menschlichen Körpergewebes auf verletzte Stellen gehört die Hornhauttransplantation.

Da eine wesentliche Aussicht auf dauerndes Klarbleiben des Überpflanzungsmaterials nur dann besteht, wenn genügend gesundes Hornhautgewebe in der Nachbarschaft des Transplantates erhalten bleibt, so werden nach den Erfahrungen Prof. Wegners künftig Überpflanzungen weniger bei Verätzungen, totalen Leukomen (nach Hornhautgeschwür zurückbleibender weißer Narbenfleck auf dem Augapfel), vollständigen Hornhautdystrophien (Ernährungsstörungen) usw. ausgeführt werden.

Es überrascht sicherlich für manchen, daß hierbei als Überpflanzungsmaterial vorwiegend die Hornhaut möglichst alter Verstorbener verwendet wird.

Eine Überpflanzung ist ferner auch angezeigt bei chronischen Hornhautfisteln und nässenden Hornhautgeschwüren.

Rückfälle in Keratitis disciformis erlitten und dadurch stets von neuem an das Krankenhaus gefesselt wurden.

Wie aus dem anspruchlosen Weinreisenden Edelmann sich im Wege über das Dämonische ein Hochstapler und Dieb entpuppt, zeigte Karl Schellenberg.



Seltenes Tieridyll

Ein erfolgreicher deutscher Kolonialpionier

Vor fünf Jahren starb Hans von Ramsay

Einer unserer größten Afrikaner war der Oberstleutnant a. D. Hans von Ramsay, der vor fünf Jahren am 14. Januar 1938 in Tanga im früheren Deutsch-Ostafrika im Alter von 76 Jahren starb.

Nach dem Weltkrieg arbeitete Hans von Ramsay, unerschütterlich in seinem Glauben an Deutschlands koloniale Sendung in den deutschen kolonialen Verbänden.

hatte, fügte Rolf Sanden sich in die Handlung ein.

Den emporgewachsenen Fabrikanten Kniehüpfen, dessen schönste Stunden das ungewohnte Beisammensein mit dem von Paul Hagen-Stiller mit allen Finessen drolliger Komik ausgestatteten einstigen besten Freund und derzeitigen Diener Josef bildet, verkörperte Otto Welte.

Herbert Richter bewährte sich als Schildwache, mit der angenehmen Aufgabe mit hübschen Früuleins Kosetündchen in seinem Wächterhaus abzuhalten.

Der von Robert und Bertram auf der Bühne verursachte tolle Wirbel ließ auch auf das Publikum Wellen der Heiterkeit überspringen, die sich stellenweise zu haushohen Wogen steigerten.

m. Todesfälle. In der Berggasse 7 in Marburg verschied im Alter von 78 Jahren die Tischlermeistersgattin Julie Purgay geb. Hochleitner.

m. Zum Ableben eines verdienten Fraßlagers. Am 9. Januar verstarb im Alter von 69 Jahren der Landwirt Anton Plaskan.

Sechs Jahre Zuchthaus für Gewalttäter und Brandstifter

Der 40jährige Franz Botolen aus Rodinsberg, Gemeinde Lichtenegg, Kreis Pettau, bedrohte im September vergangenen Jahres seine Frau mit einer Hacke und steckte sein Anwesen in Brand.

Totschlag beim Maisschälen

in Pirschenberg, Kreis Rann, waren im Oktober vergangenen Jahres mehrere Personen mit Maisschälen beschäftigt. Nach der Arbeit und nach dem Genuß von Wein kam es zwischen dem 21jährigen Josef Strpunzl und dem Franz Supantschitsch, beide aus Dittmansberg, zu einem Streit, der später vor dem Hause fortgesetzt wurde und in eine Schlägerei ausartete. Strpunzl verletzte mit einem Messer den Supantschitsch tödlich, so daß dieser nach wenigen Minuten verstarb.

Wegen Verbrechens der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang wurde Strpunzl nunmehr durch die Strafabteilung beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SF in der Untersteiermark mit einer Freiheitsstrafe von fünf Jahren belegt, die als Zuchthausstrafe zu vollstrecken ist.

Paketmarder zum Tode verurteilt

Der 47 Jahre alte Anton Kamernik aus Bruck an der Mur, der als Rangieraufseher am Bahnhof Bruck an der Mur bedienstet war, hat gelegentlich seines Dienstes von Januar bis Oktober 1942 unter Ausnutzung der Verdunkelung mindestens 300 Postpakete, die zur Verladung bereitstanden, entwendet, den Inhalt mit nach Hause genommen und teilweise verwendet oder dort aufgestapelt. Bei seiner Verhaftung ist in seiner Wohnung ein ganzes Warenlager an Lebensmitteln, Schuhen, Kleidungs- und Wäschestücken sowie Rauchwaren und vieler Gebrauchsgegenständen gefunden worden. Unter den entwendeten Paketen befanden sich auch Feldpostsendungen.

Anton Kamernik wurde vom Sondergericht Leoben wegen Verbrechens des Diebstahls unter Ausnutzung der Verdunkelung und der durch den Krieg bedingten außergewöhnlichen Verhältnisse als Volksschädling zum Tode verurteilt.

Sport und Turnen

Europas beste Berufsboxer

Die APPE, Verband der europäischen Berufsboxer, veröffentlicht jetzt eine Rangliste aller Gewichtsklassen, in der Deutschland durch zehn Boxer vertreten ist. Es sind dies: Im Schwergewicht: Walter Neusel an erster Stelle, Heinz Seidler (3.), Adolf Heuser (8.), Arno Kölblin (9.) und Heinz Sendel (10.); im Halbschwergewicht: Heinz Seidler (2.), Richard Vogt (3.); im Mittelgewicht: Josef Beselmann (1.); im Weltergewicht: Gustav Eder (6.); im Fliegengewicht: Schiffers (4.); Offermanns (5.).

Carnera will nach Deutschland. Der einstige Weltmeister im Schwergewichtsbereich Primo Carnera ist bekanntlich vor längerer Zeit unter die Berufsringler gegangen und hat als solcher in seiner Heimat große Erfolge erzielt. Jetzt will der Italiener auch in Deutschland ringen und hat von seinem Verband eine diesbezügliche Lizenz bereits erhalten.

Das zweite Eishockey-Länderspiel gegen die Slowakei wird am 20. Februar im Berliner Sportpalast vor sich gehen.

Das Eishockey-Endspiel um die Deutsche Meisterschaft wurde um zwei Wochen verschoben und kommt nunmehr am 14. Februar im Berliner Sportpalast zur Entscheidung.

Ein Winter-Dreikampf hat man in der Schweiz gegründet. Er enthält eine Abfahrts-, eine Hahnenrennstrecke und eine Schießübung.

Bannschiettkämpfe des Bannes Marburg-Stadt

Nach anstrengendem Training treten am kommenden Samstag und Sonntag die Schiifer des Bannes Marburg-Stadt zu einem Schiettkampf an. Der Auftakt zu den Wettkämpfen ist am Samstag in Rotwein. Hier findet um 7 Uhr 30 die Verteidigung der Läufer und die Eröffnung statt. Dann erfolgt der Aufstieg auf den Bachern. Gegen 12 Uhr erfolgt der Start zum Abfahrtslauf. In tollen Schwüngen wird es den Schiweg vom Bachernheim hinuntergehen.

Wirtschaft

Südosteuropäische Tabakpläne 1943

Überall gesteigerte Produktion erstrebt

Alle Südostländer beabsichtigen eine weitere Steigerung ihrer Tabakerzeugung im neuen Anbaujahr. Dazu gibt vor allem die starke Nachfrage nach Tabak Anlaß, der heute überall in Europa einen aufnahmefähigen Markt findet. In einigen Staaten gewinnt man aus Tabaksamen auch das Öl, das als ein willkommenes Nebenprodukt der Tabakpflanze geschätzt wird. Es ist daher kein Wunder, daß die Südostländer ihre Tabakerzeugung nicht nur qualitativ weiter verbessern, sondern wo es möglich ist, auch noch flächenmäßig vergrößern wollen. Die qualitative Verbesserung geschieht vielfach in der Form, daß man immer mehr Edeltabake, in erster Linie Virginia, anbaut. Auf diesem Gebiet sind in jüngster Zeit besonders Ungarn und Bulgarien eifrig bemüht.

Ungarns Tabakregie weist im neuen Budget mit 105,3 Millionen Pengö einen um fast 25 Millionen Pengö größeren Ausgabenbetrag auf als 1941. Diese Mehrkosten sind nicht nur erhöhte Betriebsausgaben und Mehraufwendungen für den leuer gewordenen Tabak, sondern auch eine Folge der vorgesehenen Anbauausweitung. Die Erzeugung von Virginiatabaken, die in den letzten Jahren planmäßig gefördert wurde, wird auch in diesem Jahr erhöht, und zwar will man auch Kleinbauern für den Virginiatabakanbau gewinnen. Die künstliche Trocknung der Blätter ist vollautomatisiert. Weitere Trocknungsschuppen werden im neuen Jahr errichtet. Im vergangenen Jahr betrug die Virginiatabakfläche bereits gegen 400 ha. Zur Förderung des Tabakanbaues werden beträchtliche Vorschüsse gewährt und auch sonst erfahren die Anbauer von Tabak verschiedene Begünstigungen und Erleichterungen.

Bulgarien ist heute der größte Tabakerzeuger in Südosteuropa. Rund 300 000 Landbewohner beschäftigen sich mit dem Tabakbau, der schon seit vielen Jahren das Rückgrat der bulgarischen Landwirtschaft ist. Die Tabakfläche läßt sich nach den jetzigen Schätzungen auf etwa 100 000 ha erhöhen, die Tabakproduktion ließe sich auf 80 Millionen kg steigern.

Die schweizerische Kohlenproduktion

Die bei Kriegsbeginn in der Schweiz begonnene Ausbeutung der eigenen kleinen Kohlenvorkommen konnte im Laufe des Jahres 1942 wesentlich gesteigert werden. Die letzte veröffentlichte Produktionsziffer stammt aus dem Monat Juli und wies 19 853 Tonnen auf. Insgesamt wird die Förderung des Jahres 1942 auf 200 000 bis 220 000 Tonnen geschätzt. Davon dürften auf Schieferkohle 60 000 bis 70 000 Tonnen und auf Braunkohle 25 000 Tonnen fallen. Der Hauptanteil entfällt auf Anthrazit, der vor allem im Bergkanton Wallis vorhanden ist, wo er augenblicklich in 14 verschiedenen Gruben gewonnen wird, von denen das Bergwerk von Chandolin bei Sitten das größte ist. Durch rationellere Abbaumethoden und die zusätzliche Eröffnung neuer Bergwerke hofft man in der Schweiz, im kommenden Jahre genau 300 000 Tonnen Kohle gewinnen zu können. Eine Steigerung darüber hinaus wird nicht als möglich angesehen.

Mit dieser an und für sich sehr raschen Entwicklung der Förderung der eigenen

Im vergangenen Jahr ergab die Tabakernte rund 62 Millionen kg Tabak, wovon etwa zwei Drittel ausgeführt werden können. Auch Bulgarien legt beim weiteren Ausbau seiner Tabakwirtschaft besonderes Gewicht auf die Förderung des Virginia-Tabakanbaues und hat hier schon sehr schöne Erfolge erzielt. Die Virginiafläche ist von fünf ha im Jahre 1937 auf 1200 ha im Jahre 1941 gestiegen; in der gleichen Zeit stieg die Virginiatabakproduktion von 6000 kg auf eine Million kg. Der Tabakanbau in Serbien für 1943 sieht die Anpflanzung von 500 Millionen Tabakstauden vor, wovon 35 Millionen auf das Banat entfallen.

Kroatien, das im vergangenen Jahr eine sehr gute Tabakernte hatte, ist gleichfalls dabei, im Rahmen eines Fünfjahresplanes seine Tabakerzeugung rasch zu steigern. Von 1942 bis 1946 soll die Zahl der angepflanzten Tabakstauden von 314 auf 520 Millionen Stück, die Tabakanbaufläche von 7850 auf 13 000 ha und die Tabakernte von 9,5 auf 15,7 Millionen kg erhöht werden. Die vorjährige Tabakernte von 9,5 Millionen kg ist um 50 v. H. größer als 1941. Die Anbaufläche 1942 ist mit 8722 ha sogar wesentlich größer, als auf Grund des Fünfjahresplanes vorgesehen war. Die Tabakgebiete in Dalmatien, Bosnien und Herzegowina werden besonders gefördert. Angeblich will man schon im nächsten Jahr in diesen Gebieten die Zahl der Tabakpflanzen auf 500 Millionen Stück erhöhen. 1941 wurden bereit 500 000 kg Tabaksamen zu Öl verarbeitet, wobei 150 000 Kilogramm Öl gewonnen wurden.

Auch Rumänien ist bestrebt, seine Tabakerzeugung zu erhöhen und hat die Anbaufläche für 1942 auf 35 000 ha erweitert. Die Förderung des Tabakanbaues erfolgt in mancherlei Gestalt, in Erntevorschüssen, Arbeitsurlauben für Tabakanbauer und auch in den erleichterten Beschaffungsmöglichkeiten für Maschinen und Geräte. Die Preise wurden im Interesse einer Erzeugungssteigerung erhöht.

H. G. R.

Kohle ist die Schweiz jedoch nur in der Lage, etwa 15 bis 20 v. H. des äußerst eingeschränkten »Kriegsverbrauchs« zu decken. Dadurch, daß zahlreiche Kohlenvorkommen, vor allem im Kanton Wallis, an hochgelegenen Gebirgsstellen liegen, sind die Förderpreise sehr hoch.

Der Heizwert der Walliser Anthrazitkohle liegt zwischen 4000 bis 6000 Kalorien, doch ist der Aschengehalt mit 20 bis 35 v. H. außerordentlich hoch. Da diese Kohle zu allem schwer entzündbar ist und nur sehr langsam brennt, kommt sie praktisch nur für industrielle Verwendung in Frage.

Die Anthrazitvorkommen in Wallis werden in der Schweiz als bedeutend geschätzt. Der Geologe Prof. Wehrli errechnete die Gesamtbestände auf 30 Millionen Tonnen. Qualitativ am besten ist die schweizerische Braunkohle mit einem Heizwert von 4000 bis 7000 Kalorien, jedoch sind die Bestände der kleinen Braunkohlenlager eng begrenzt.

Postpaketsdienst mit Griechenland. Vom 20. Januar 1943 an können gewöhnliche Postpakete bis zum Gewicht von 10 kg zur Beförderung nach Griechenland angenommen werden. An Gebühren sind für die Gewichtsstufe von 5 bis 10 kg 6 RM 60 Rpf zu erheben.

Australien — auf dem Holzwege. Australien, das mit dem einst größten Lederexport der Welt, hat, wie die »Times« aus Melbourne meldet, nicht mehr genug Leder für die Schuhsohlen der Bevölkerung. Man sieht sich deshalb gezwungen, das Beispiel der verlästerten Europäer nachzuahmen und Holzsohlen für die Beschuhung zu empfehlen. Allerdings legt man Wert darauf, Eschenholz hierfür zu verwenden, weil solche Sohlen angeblich nicht knarren, und weil man den »armen Europäern« doch wenigstens etwas voraus haben möchte.

Die Verstärkung der spanischen Handelsflotte. Das neue Jahr hat in Spanien mit einer bedeutenden Vergrößerung seiner Handelsflotte begonnen. Auf Grund der Initiative der Regierung hat das nationale Institut für Industrie ein staatliches Schiffbauunternehmen unter dem Namen Elcano gegründet, das bereits große Aufträge vergeben hat. Gegenwärtig befinden sich in Spanien Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 300 000 brt im Bau.

Weitere Ausdehnung des rumänischen Reisanbaues. Die guten Erfahrungen mit dem rumänischen Reisanbau haben eine weitere Erhöhung der Anbaufläche angezeigt erscheinen lassen. Geplant ist die Ausweitung der Reiskulturen von ungefähr 1500 ha auf rund 4000 ha im kommenden Jahre. Legt man einen Durchschnittsertrag von 25 bis 30 Doppelzentner je Hektar zugrunde und schätzt den wirklichen Inlandsverbrauch in den normalen Jahren 1936/39 mit rund 35 000 Tonnen im Jahresdurchschnitt, so würde eine weitere Erhöhung der Anbaufläche auf 8000 bis 10 000 ha nötig sein, um den gesamten Inlandsbedarf in ausreichender Weise zu decken. Die auf dieses Ziel hinstrebende Entwicklung der letzten Jahre erfährt durch den Umstand eine Förderung, daß Rumänien nunmehr 40 bis 50 000 ha Boden besitzt, der sich in jeder Beziehung zur Errichtung von Reisplantagen besonders eigne.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 15. Januar

Reichsprogramm: 15.30—16: Solistenmusik von Paganini, Hugo Wolf, Casella, 16—17: Aus Oper und Konzert, 17.15—18.30: Bekannteste Tanz- und Unterhaltungsmusik, 18.30—19: Der Zeitspiegel, 19—19.15: Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe, 19.20—19.35: Frontberichte, 19.45—20: Dr. Goebbels-Artikel 4 »Der totale Krieg«, 20.15—21: Operettenquerschnitt: »Die Frau im Spiegel« von Will Meisel, 21—22: Tänzerische Charakterstücke, 22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Franz Liszt-Konzert (Leitung: Gilbert Graving) mit Walter Rummel, 20.15 bis 21: Werke von Hugo Herrmann, Leitung: Herbert Albert, Johannes Rietz, 21—22: Neuzzeitliche Opernquerschnitte (»Morana«, »Don Juan de Manara«, »Was ihr wollt«).

Für die Frau

Gut getrüht — gut gelaunt!

Das Frühstück ist als tägliche Essensgrundlage für das Wohlbefinden äußerst wichtig. Wer ohne Frühstück aus dem Hause geht oder in Hast seinen Kaffee trinkt, schadet seiner Gesundheit mehr als er vielleicht annimmt. Wenn keine unmittelbaren Gesundheitsschäden die Folge sind, dann treten aber bestimmt später Magenstörungen aller Art auf. Ein Vergnügen ist es ohnehin nicht, jeden Morgen in gleicher Hast ein Brötchen herunterzuschlingen, um dann leicht nervös an die Arbeit zu gehen. Statt eines gehaltlosen Kaffees mit Brötchen sollte man wenigstens einige Male in der Woche eine Suppe oder einen nahrhaften Brei essen. Wer frühmorgens keine Minute seines kostbaren Schlafes opfern möchte, kann sich diese Gerichte bereits am Abend vorher herrichten und braucht sie dann nur aufzuwärmen. Hier einige Beispiele — je nach Geschmack zu wählen:

Buttermilchsuppe für eine Person: 50 g Vollkornbrot, 1/4 l Wasser, 1/4 l Buttermilch, etwas Zitronenschale, Zucker. Zubereitung: Das Brot wird abends in Wasser eingeweicht und am Morgen in etwa 5 Minuten verkocht und durch ein Sieb gestrichen. Man bringt die Brotsuppe mit der Buttermilch und Zitronenschale bis zum Kochen und schmeckt ab.

Sehr gut schmeckt auch Striezeluppe. 100 g geriebene rohe Kartoffeln, etwas Mehl, 1/4—3/8 l Wasser, Gemüsebrühe oder Milch, Salz, eventl. gehackte Petersilie. Zubereitung: Die Kartoffeln werden am Abend vorher gerieben und mit Mehl bestreut (die Kartoffeln werden dann nicht schwarz). Man läßt sie über Nacht stehen, gibt sie am nächsten Morgen in die heiße Flüssigkeit und kocht sie unter Rühren gar. Mit gehackter Petersilie richtet man an. Man kann die Suppe auch mittags oder abends von frischen geriebenen Kartoffeln kochen und beim Anrichten rohe geriebene Möhren und ausgelassene Speckwürfel hineingeben.

Zur Abwechslung können wir es auch einmal mit Schrotbrei versuchen: 50 g Vollkornbrot, 3/4 l Wasser, Salz, etwas Milch, Zucker nach Geschmack. Zubereitung: Das Schrot wird ins kochende Salzwasser gegeben, 5 Minuten angekocht und zugedeckt, schnell in die Kochkiste gestellt. Am Morgen wird der Brei mit heißer Milch begossen und nach Geschmack mit Zucker bestreut.

Alle diese Gerichte sind nicht nur nahrhaft, sondern sie haben auch den Vorteil, daß man Brotauftrieb spart. Probieren Sie es einmal, Sie werden sehen: Gut getrüht — gut gelaunt! H. H.

Aus aller Welt

a. Eine Stadt mit zwei Einwohnern. Die kleinste »Stadt« der Welt ist die sogenannte »Gespensterstadt« in Victoria, der großen Insel im arktischen Nordamerika. Das völlig einsame und von Menschen kaum bewohnte Land, das erst 1838 entdeckt wurde, war jahrzehntlang das Ziel zahlreicher Glücksjäger, ganz ähnlich wie Alaska lange Zeit hindurch das gelobte Land der Goldsucher war. Die merkwürdige Stadt aber, die nahe dem Polarkreis am Ufer des Great River liegt, hatte Schätze aufzuweisen, die noch wertvoller waren als Gold: hier wurde das überaus seltene Metall Pechblende zutage gefördert, aus dem das seltenste Metall der Welt gewonnen wurde, das Radium. Damals blühte diese Stadt am Great River auf, die den Namen »Radiumstadt« erhielt und mehrere tausend Einwohner zählte. Aber das Radiumfieber dauerte nur wenige Jahrzehnte, dann waren die Vorkommen erschöpft, und binnen weniger Jahre legte sich über die Radiumstadt eine große Einsamkeit. Die wenigen Forscher, die im Laufe der letzten zehn Jahre durch die Stadt kamen, haben ihr den Namen »Gespensterstadt« gegeben. Denn die Stadt als solche steht noch immer da, aber alles Leben ist aus ihr verschwunden. Sie wird heute nur noch von zwei Menschen bewohnt, die hier in absoluter Einsamkeit hausen und sich vom Fischfang ernähren.

a. Die Jagdtrophäe. Bei vielen Eskimostämmen haben sich merkwürdige Jagdtrophäen erhalten. Dazu gehört zum Beispiel, bei der Bärenjagd, die Zuteilung des kostbaren Bärenfelles. Diese wertvolle Jagdtrophäe erhält nicht etwa der Jäger selbst, der den Bären erlegt hat, sondern derjenige, der ihn zuerst gesehen hat. Auf diese Weise kommt es vor, daß gelegentlich sogar Kinder Besitzer eines schweren Bärenfelles sind. Wenn ein Junge oder ein Mädel nur aus weiter Entfernung als erster einen Bären erkannt hat, der dann später von den Männern erlegt wird, so bekommt nach altem Recht das Kind das Bärenfell.



Scherl-Bilderdienst-Schirmer-M

Zu den Eis-Kunstlauf-Meisterschaften der Frauen in Hamburg

16 der besten Kunstläuferinnen bewarben sich am Wochenende in Hamburg beim Jubiläumsturnier des Altonaer Schlittschuhläufervereins von 1893 um den Titel der Deutschen Meisterin. — Unsere Bilder zeigen die zwei besten Läuferinnen. Links die erfolgreiche Titelverteidigerin Martha Musilek-Wien und rechts die Münchnerin Inge Jell, die den zweiten Platz belegte.

Stadttheater Marburg a. d. Drau

Freitag, 15. Januar
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht
Lustige Vagabunden
ROBERT UND BERTRAM
Operettenburleske in fünf Bildern von
Ludwig Bender
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Samstag, 16. Januar Preise 1
Lustige Vagabunden
ROBERT UND BERTRAM
Operettenburleske in fünf Bildern von
Ludwig Bender
Beginn 20 Uhr Ende 23 Uhr

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für
Stellengesuche 6 Rpl das
letztgedruckte Wort 20
Rpl für Geld- Realitäts-
verkehr Briefwechsel
und Heirat 13 Rpl das
letztgedruckte Wort 10 Rpl das
letztgedruckte Wort 30 Rpl. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je
Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 85 Rpl bei Zusen-
dung durch Post oder Boten 70 Rpl. Auskunftgebühr für Anzeigen mit
dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpl.
Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine
Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch zülfige
Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Versandkästen aus Pappe mit
Holzleisten 2-3 RM p. Stück
verkauft Blumenhaus Weiler,
Marburg, Herrengasse 26.
243-3

Zu kaufen gesucht

Panzerschranke aller Art wer-
den zu kaufen gesucht. Zu-
schriften sind zu richten an:
Postamt Pettau, Postfach 37.
129-k-4

Gebrauchte **Blumentöpfe**
kauft in allen Größen Blu-
menhaus Weiler in Marburg,
Herrengasse 26. 246-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.

Nettes Mädchen zur Hilfe der
Hausfrau gesucht. Gastwirt-
schaft »Kärntnerhof«, Plautz,
Marburg-Drau. 275-6

Weibliche Schreibkraft für
Fakturierung dringendst zum
sofortigen Eintritt gesucht.
Adresse in der Verw. 139-k-6

Männliche Hilfskraft als Stüt-
ze des Wirtschaftsleiters zur
fachgemäßen Einlagerung der
Lebensmittel und Wartung
derselben gesucht. In Be-
tracht kommen nur gesunde,
kräftige Personen. Persön-
liche Vorstellung erwünscht in
der Lehrerbildungsanstalt in
Marburg-Drau, Landwehrka-
serne, Eingang Landwehr-
straße, Heimgebäude, Ver-
waltung. 19-6

Familienanzeigen finden durch die »Marburger Zeitung«
weiteste Verbreitung!

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme, die uns
während der schweren Krankheit und zum
Ableben unseres lieben Vaters, des Herrn Hans
Lukas, entgegengebracht wurde, sagen wir auf
diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken
wir Herrn Bürgermeister Siegbert Wrentschur für
die ehrenden Worte, welche er dem Heimgegan-
genen für sein Wirken in der Gemeinde und in
den völkischen Vereinen widmete, ebenso der
Mahrenberger Sängerschar für das Abschiedslied.
130-K In tiefer Trauer: Familie Langer.

Unsere liebe, herzengute Gattin, Mutter, Schwie-
germutter und Großmutter, Frau

Julie Purgay geb. Hochleitner

Tischlermeistersgattin

ist Mittwoch, den 13. Januar 1943, nach kurzem,
schwerem Leiden, im 78. Lebensjahre ruhig entschlaf-
ten.

Das Begräbnis findet Freitag, den 15. Januar 1943,
um 15.30 Uhr, von der Aufbahrungshalle am Friedhof
in Drauweiler aus statt.

Die Seelenmesse wird Samstag, den 16. Januar
1943, um 6.30 Uhr, in der Magdalenen-Pfarrkirche
gelesen. 289

Marburg, Agram, Daruwar, Gleichenberg.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Amtliche Bekanntmachungen

Der Landrat des Kreises Cilli. — Verkehrsreferat.

Aufhebung

der Straßensperre in der Gemeinde Leutsch.

Die für den 11. 1. 1943 bis 15. 1. 1943 angeordnete Stra-
ßensperre im Zuge der Landstraße II/200 in der Gemeinde
Leutsch, wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben. 134-k
Im Auftrag: gez. Jamnig.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
9 Gen I 44

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am
12. 1. 1943: Sitz der Genossenschaft: Frauheim, Wortlaut der
Firma, Raiffeisenkasse Frauheim, eingetragene Genossen-
schaft mit unbeschränkter Haftung. Gegenstand des Unter-
nehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:
1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förde-
rung des Sparsinns; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug
landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirt-
schaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinen-
benutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 31. Septem-
ber 1941. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Die von der
Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen
erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steier-
mark. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stell-
vertreter und weiteren 1 Mitglied. Vorstandsmitglieder sind:
Thomas Krainz jun., Realitäten- und Ölmühlenbesitzer, Frau-
heim, Obmann, Adolf Wogrinetz, Kaufmann und Besitzer,
Frauheim, Obmannstellvertreter, Josef Zöhner, Besitzer,
Frauheim, Vorstandsmitglied, Vertretungsbefugnis und
Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der
Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich
für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben.
Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden
zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift
beifügen. 121-K

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
9 Gen I 45

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am
12. 1. 1943: Sitz der Genossenschaft: Kaag bei Friedau,
Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse am Kaag, registrierte
Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Gegenstand des
Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehens-
kasse: 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur
Förderung des Sparsinns; 2. zur Pflege des Warenverkehrs
(Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz land-
wirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschi-
nenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 31. Juli
1942. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Die von der Ge-
nossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen
erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark.
Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stell-
vertreter und weiteren 1-4 Mitgliedern. Vorstandsmitglieder
sind: Josef Tomaschitz, Landwirt in Wittan, Obmann,
Stanislaus Tschurin, Besitzer, Adrianzen, Obmannstellvertre-
ter, Vinzenz Luckmann, Besitzer, Latschendorf, Vorstands-
mitglied, Franz Borko, Besitzer, Gomila, Vorstandsmitglied,
Johann Rubin, Besitzer, Kaag, Vorstandsmitglied. Vertretungs-
befugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder,
darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können
rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Er-
klärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise,
daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre
Namensunterschrift beifügen. 124-K

Jeder Untersteierer liest
die „Marburger Zeitung“!

VOR ERKALTUNGEN UND ANSTECKUNGEN!

Wir geben die traurige Nachricht, daß Frau

Adele Pirnat geb. Schaf er

Advokatenswitwe

heute, Donnerstag, den 14. Januar 1943, um
4 Uhr, im 78. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. Janu-
ar 1943, um 15 Uhr, von der Aufbahrungs-
halle des Krankenhauses in Windischgraz aus
statt. 135-k

Windischgraz, Innsbruck, Teschen,
den 14. Januar 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen.

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 21 Uhr Fernrut 2219

FRONTTHÉATER

ein Arthur-Maria-Rabenalt-Film der Terra mit Hell
Finkenzeller, Rene Deltgen, Wilhelm Strienz, Ge-
schwister Höpfner. Ein Film aus dem Erlebnis un-
serer Zeit.

Für Jugendliche zugelassen.

Kulturfilm-Sondervorstellungen:

Sonntag vormittags um 10 Uhr, Montag, Dienstag
und Mittwoch um 13.45 Uhr. 136-k

REINEKE FUCHS

ein Märchenfilm der Ufa. Für Jugendliche zuge-
lassen.

ESPLANADE

Heute 16. 18.30, 21 Uhr Fernrut 25-29

Polize inspektor Vargas

In der Hauptrolle: Giulio Donadio.

Ein Film voller Spannung und Tempo! Inspektor
Vargas — ein Sherlock Holmes unserer Zeit, wird
vor die Entscheidung Liebe oder Pflicht gestellt. 141-k

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtspiele Brunnendorf

Brüderlein fein

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Wochenschau! Kulturfilm!

Vorstellungen: Freitag um 20 Uhr, Samstag: 18,
20.30 Uhr, Sonntag: 15, 18 und 20.30 Uhr. 94

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 15. bis 21. Januar

Hochzeit auf Bärenhof

Heinrich George, Ilse Werner, Paul Wegener,
Ernst v. Klippstein

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ON-LICHTSPIELE PETTAU

Von Freitag bis einschließlich Montag

Die heimliche Gräfin

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Vorstellungen am Sonntag um 14, 16, 19
und 21 Uhr, an Wochentagen zu normalen Zeiten.

STEIRISCHER HEIMATBUND

Volksbildungsstätte Marburg

Heute erster Kursabend

Frau Dr. Edith Gerdes:

Italienisch für Anfänger

An jedem Freitag von 20 bis 21.30 Uhr in der
Oberschule für Jungen, Tauriskerstraße Nr. 9.
Jede Kurseinheit umfaßt 10 Doppelstunden, dann
ist die Teilnehmerkarte zu erneuern. — Anmel-
dung in der Kartenverkaufsstelle des Amtes
Volkbildung, Tegethoffstraße 10 a, und beim
ersten Kursabend.
Nur mit Hörerkarte! 10 Doppelstunden RM 8.50.

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zustän-
digen Postamt (nicht dem Verlag) melden.
»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Die Beerdigung des verstorbenen Herrn
VEIT WERTATSCHNIK findet Freitag, den
15. Januar 1943, um 16 Uhr, von der Aufbah-
rungshalle des Städt. Friedhofes in Cilli aus
statt. 138-k

In treuer Pflichterfüllung für Führer,
Volk und Heimat opferte am 8. 1. 1943
im Alter von 34 Jahren sein Leben mein
herzensguter Gatte und Vater

Johann Wodeb

Gendarm

Die Beerdigung fand am 11. 1. 1943 am städ-
tischen Friedhofe in Cilli statt.

Der Trauergottesdienst wird am Samstag,
den 16. 1. 1943, um 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche
gelesen.

Cilli, am 12. 1. 1943.

131-K In stolzer Trauer:
Johanna Wodeb, Gattin, mit Töchterchen Fini